Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden" „Unsere Heimat", „Die Mode vom Tage".

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus-, Garten- und Landwirtschaft"

105 Nagolder Tagblatt Jahre

Bezugspreise: Monatlich einschl. Trägerlohn ℳ 1.00; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktage • Verbreitetste Zeitung im Oberamts-Bezirk • Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14

Anzeigenpreise: 1 spaltige Borgis-Zeile oder deren Raum 20 ₰, Familien-Anzeigen 15 ₰ Reklamezeile 60 ₰, Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postsch.-Kto. Stuttgart 5113

Nr. 58 Gegründet 1827 **Mittwoch, den 11. März 1931** Fernsprecher Nr. 29 **105. Jahrgang**

Groeners Antwort an Maginot

Kriegsschuldfrage und Abrüstung — Die „Umrüstung" in Frankreich

Berlin, 10. März.

Der Haushaltausschuß des Reichstags begann die Beratung des Reichswehrhaushalts. Reichswehrminister Dr. Groener führte dazu aus:

Der vorliegende Haushalt ist unter dem Gesichtspunkt aufgestellt, daß bei voller Berücksichtigung der Notlage unseres Volks und bei strengster Sparsamkeit die lebensnotwendige Forderung, der Landesschutz, erfüllt wird, und ich bin nicht in der Lage, hierin irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Zunächst muß ich **Angriffe** zurückweisen, die aus dem **Ausland** gegen uns gerichtet worden sind. **Der französische Kriegsminister Maginot** hat in der Kammer zu der Abrüstungsfrage erklärt, es nicht anerkennen zu können, daß **alle Völker einen Anspruch auf Behandlung auf gleichem Fuß hätten.** Herr Maginot glaubt, wenn man in der Welt die „internationale Gerechtigkeit" zur Herrschaft gelangen lassen wollte, sei es ebenso notwendig wie gerecht, und eine Bürgschaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die „Angreifer" gewesen seien, **strengeren Beschränkungen der Rüstungen** unterworfen würden, als die Nationen, die „keine Angriffe" begonnen hätten.

Demgegenüber habe ich folgendes zu erklären: Unsere Stellungnahme zu der sogenannten **Kriegsschuldfrage** ist wiederholt aus berufenstem Mund vor aller Welt klargestellt worden. Vor kurzem hat der Herr Reichsminister des Auswärtigen hierzu im Namen der Reichsregierung bedeutsame Erklärungen abgegeben. **Die Versailler Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands ist längst von der internationalen historischen Wissenschaft widerlegt.**

Wir haben den Spruch eines wahrhaft unparteiisch zusammengesetzten internationalen Gremiums, dessen Zusammentritt die deutsche Regierung von jeher gefordert hat, nicht zu fürchten! Die Feststellung der Wahrheit wird vielmehr den Verträgen, die auf der Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Krieg beruhen, diese Stütze endgültig entziehen.

Deutschlands Entwaffnung ist im Versailler Vertrag damit begründet worden, daß sie die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglichen sollte. **Deutschland hat diese Vorbedingung erfüllt.** Wir sind abgerüstet in einem Maß, das in **der Geschichte ohne Beispiel** ist. Die **andern** Mächte aber haben sich **verpflichtet, auf dem Weg der Abrüstung zu folgen.** Daß es sich hierbei um eine **rechtlich bindende Verpflichtung** handelt, haben maßgebende Staatsmänner der andern Seite wiederholt bestätigt. Wir haben das **Recht, zu verlangen,** daß die Ungleichheit der Rüstung, die durch **Deutschlands Vorausleistung** durch Abrüstung auf diesem Gebiet entstanden ist, gemäß den Vertragsbestimmungen durch eine entsprechende **Nachleistung** der andern Mächte ausgeglichen wird.

Wir haben das Recht auf denselben Grad von Sicherheit, den die andern Staaten für sich in Anspruch nehmen. Wir erheben unsere Forderung auf allgemeine Abrüstung im Interesse des Friedens und des Wiederaufbaus von Europa, der dringendsten Aufgabe unserer Zeit. Deutschland ist bereit und ist stets bereit gewesen, an jeder Art von Abrüstung wirksam mitzuarbeiten, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung vorgenommen wird.

Herr Maginot hat darauf hingewiesen, daß **Frankreich der Abrüstung bereits Rechnung getragen** habe. Es habe die Zahl seiner Divisionen gegenüber dem Stand von 1913 herabgesetzt und habe heute weniger Mannschaften bei der Fahne als damals; statt der dreijährigen habe es die einjährige Dienstzeit eingeführt. **Wir können jene Organisationsänderungen des französischen Heers nicht als Abrüstung anerkennen.** Es handelt sich vielmehr um eine **wohlerwogene Umrüstung,** die den Kriegserfahrungen und der schnellen Entwicklung der Kriegstechnik Rechnung tragend, die Schlagkraft des französischen Heers nicht vermindert, sondern **beträchtlich erhöht** hat. Der Wert eines Heers richtet sich nicht nach der Länge der Dienstzeit, sondern nach der Stärke der Ausbildung, nach der Stärke der ausgebildeten Reserven, nach der Menge und der Güte des Kriegsgeräts. Alles dies besitzt das französische Heer in vollkommenstem Maß. 1912 war es bei zweijähriger Dienstzeit 640 000 Mann stark; heute steht nur noch **ein** Jahrgang bei der Fahne, und **dennoch** beträgt die **Gesamtstärke** des Heers **fast ebensoviel!** Fast die Hälfte des Heers, mindestens 230 000 Mann, dient **über die gesetzliche Dienstzeit hinaus** und liefert ein hochqualifiziertes Ausbildungspersonal. Ein neuer Beamtenkörper hat den Soldaten die Mobilmachungsvorarbeiten, die Verwaltung des Kriegsgeräts, den Kanzleidienst abgenommen. 30 000 Zivilangestellte befreien die Soldaten vom Arbeitsdienst. Die **Jugend** wird in einem früher unbekannten Maß auf den Militärdienst vorbereitet. Daher ist Frankreich heute in der Lage, auch in der einjährigen Dienstzeit eine vollendete militärische Ausbildung zu geben. **Sprechen die Tausende von Tanks, von Flugzeugen, von Geschützen, die Zehntausende von Maschinengewehren von Abrüstung?**

Außerdem besitzt Frankreich noch Massen an lagerndem Gerät aller Art. Wieviele Verbände es im Krieg aus seinen ausgebildeten Reserven aufstellen und mit diesem Gerät bewaffnen kann, das ergibt sich schon daraus, daß die Zahl **der Generale und höheren Stabsoffiziere** trotz der Verminderung der Anzahl der Friedensdivisionen gegen die Vorkriegszeit **auf das Anderthalbfache gestiegen** ist.

Ferner haben sich die **Ausgaben** der Franzosen für militärische Zwecke seit dem Krieg **unaufhörlich gesteigert.** 1931 betragen sie 18,2 Milliarden Franken, das heißt fast 3 Milliarden Mark mehr. **Alle diese unleugbaren Tatsachen führen den Beweis, daß Frankreich noch nicht damit begonnen hat, abzurüsten, daß es sich vielmehr durch seine neue Heeresorganisation das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat.**

Noch auf eine Behauptung muß ich eingehen, die in der französischen Kammer gefallen ist. Der Berichterstatter hat **die deutschen Landstreitkräfte** auf 100 000 Mann Reichsheer, 150 000 Mann Schutzpolizei und 30 000 Zollbeamte berechnet. **Diese Aufstellung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden.** Abgesehen davon, daß die **Zahlen falsch** sind — wir haben nicht 150 000 Mann Schutzpolizei, sondern nur 105 000, und davon wieder sind 32 000 Mann kaserniert, und ebensowenig haben wir 30 000 bewaffnete Zollbeamte —, ist es **unsinnig,** die deutschen Polizisten und Zollbeamten zu den Landstreitkräften zu rechnen. Weder im Frieden noch im Krieg sind sie zum militärischen Dienst bestimmt noch dazu befähigt. Ihre Organisation ist durch die Interalliierte Kontrollkommission unter dem Gesichtspunkt der Sicherstellung ihres **zivilen** Charakters festgesetzt worden. Weder hierauf noch auf ihre Ausbildung hat das Reichswehrministerium im geringsten Einfluß.

Im **Interesse der Wahrhaftigkeit** wäre es dringend zu wünschen, daß diese gegenstandslosen Behauptungen endgültig aus dem Bereich ernster Verhandlung ausscheiden.

Tagesspiegel

Der Reichsrat hat das Osthilfegesetz mit dem damit zusammenhängenden Entwurf der Ostsiedlung, der Aufbringungsumlage und der Neugestaltung der Bank für Industrieobligationen mit Stimmenmehrheit angenommen. Für die Osthilfe sollen nach einer Mitteilung des bayerischen Ministerialdirektors v. Imhoff ab 1. April 1931 rund 1100 Millionen zur Verfügung stehen.

Die vom Reichsrat angenommene Form des Osthilfegesetzes weicht in verschiedenen wesentlichen Punkten (Ausdehnung auf Schleswig-Holstein, Oldenburg, Zusammensetzung des Aufsichtsrats der Industriebank u. a.) von der Regierungsvorlage ab. Die Reichsregierung hat sich daher entschlossen, eine Doppelvorlage dem Reichstag am 12. März zu unterbreiten. Sie hofft, daß das Gesetz am 25. oder 26. März vom Reichstag verabschiedet werden kann.

Die Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und den evang. Landeskirchen über den Kirchenvertrag sind vorläufig wegen der Unnachgiebigkeit der Regierung in der für die Kirchen unannehmbaren „politischen Klausel" als gescheitert zu betrachten.

Amtlich wird auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hugenberg erklärt, die Reichsregierung beabsichtige nicht, ohne besondere Befragung des Reichstags den polnischen Handelsvertrag vorläufig in Kraft zu setzen.

Die Klage des sächsischen Staats gegen die Reichsbahngesellschaft wegen Abtrennung der nordwestlichen Bahnen (Leipzig) unter Einverleibung in den Direktionsbezirk Halle ohne Zustimmung der sächsischen Regierung kommt am 24. März vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Die braunschweigische Regierung hat dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag abgeschafft wird. Der Maifeiertag war in Braunschweig schon einmal aufgehoben, von der letzten sozialdemokratischen Regierung aber wieder eingesetzt worden.

Wahrheit!

Die Rede des Reichswehrministers Groener dürfte als **die erste maßgebende Kundgebung** von deutscher Seite zu der kommenden **Abrüstungskonferenz** aufzufassen sein. Wenn man die praktischen Vorbereitungen beobachtet, die von andern Staaten bereits für die Konferenz getroffen werden, wozu namentlich die soeben erfolgte Flotteneinigung zwischen Frankreich und Italien gehört, und wenn man bedenkt, daß wahrscheinlich schon im übernächsten Monat in Genf die Präsidentenfrage und die allgemeine Organisation der Konferenz geregelt werden, dann leuchtet ein, daß auch Deutschland um seiner Interessen willen keine Zeit mehr für die **politische** und **diplomatische Vorbereitung** verlorengehen darf. Dazu gehört vor allem die klare und kräftige Bekundung des deutschen Standpunkts, wie er sich aus der geschichtlichen Entwicklung zwangsläufig ergibt.

Es hat **keine internationale Konferenz** seit dem Krieg gegeben, zu der Deutschland **mit einem besseren Rechtsanspruch** gegangen wäre. Deutschland geht auf die Konferenz **als Kläger** und **Gläubiger,** es verlangt, daß die Siegerstaaten endlich die feierlichen Verpflichtungen erfüllen, die sie vor genau einem Dutzend Jahren übernommen haben. **Frankreich** aber geht auf die Konferenz als **Hauptschuldner,** denn es hat nicht nur durch seinen Widerstand bis heute jeden Erfolg der Abrüstungsverhandlungen verhindert, sondern auch seine eigene Rüstung mehr als alle anderen Staaten verstärkt. Jetzt, wo es der entscheidenden Konferenz nicht mehr ausweichen kann, versucht es, die Tatsache seiner Rüstungsverstärkung zu **verschleiern** und außerdem das klare Recht Deutschlands zu bestreiten. Herr Tardieu hat dazu die Redensart erfunden, daß die Verpflichtung der Siegermächte zur Abrüstung in Wirklichkeit nur eine „freiwillig gegebene Zusage" sei, an die man sich **nicht zu halten** brauche, und Herr Maginot folgert aus der bei diesem Anlaß aus dem Gerümpel der Kriegshetzereien wieder hervorgeholten **Schuldlüge,** daß Deutschland keinen Anspruch auf Gleichberechtigung erheben könne.

Wir müssen daher **Frankreich klar und deutlich fragen, ob es eine ernsthafte Abrüstungskonferenz haben wolle oder nicht.** Wenn nicht, dann möge es auch den Mut zur **Ehrlichkeit** haben und eingestehen, daß es diesen Teil des Versailler Vertrags, was Frankreich angeht, nicht erfüllen will. Wenn es wirklich eine Politik der „Entspannung" und der „Verständigung" treiben will, dann muß es schon zu anderen Mitteln der Vorbereitung greifen, als sie Tardieu und Maginot für gut befunden haben.

Reichswehrminister Groener hat heute ihren „Beweggründen" die **Wahrheit** gegenübergestellt, daß Deutschland in einem Maße abgerüstet hat, das in der Geschichte ohne Beispiel ist, und daß weiter Frankreich sich durch Aufrüstung das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat. **Von diesen Tatsachen muß jede ernstgemeinte Abrüstungskonferenz ihren Ausgang nehmen.**

Pariser Stimmen zur Groenerrede

Paris, 10. März. Das nationalistische „Echo de Paris" schreibt, General Gröner habe gar nicht die Absicht gehabt, die Ziffern seines Haushalts zu verteidigen, sondern die, einen Angriff gegen den französischen Kriegsminister zu eröffnen. Gröner habe sich zwar des Wortes „Lüge" nicht bedient, aber er habe mit großem Nachdruck die Behauptungen Maginots in der französischen Kammer als unwahr bezeichnet. Man begreife, daß gegenwärtig in keiner Rede eines deutschen Staatsmannes die Hervorhebung der Unschuld Deutschlands am Kriege fehlen dürfe; auch General Gröner habe gegen diese Tradition nicht verstoßen. — Der „Figaro" bezeichnet die Aeußerungen Gröners, daß die Versailler Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands durch die Geschichtsforschung längst widerlegt sei, als „unwahre Behauptung". „L'Ordre" meint, nachdem auch Gröner auf das Urteil einer internationalen Konferenz zur Entscheidung der Kriegsschuldfrage angewiesen habe, müsse man wohl irgend eine diplomatische Anregung in diesem Sinn erwarten. Deutschland packe diesmal den Stier bei den Hörnern. Es wolle sich — dies Eingeständnis mache Gröner zum ersten Mal klar und deutlich — von der Schuld rein waschen, nicht aus gefühlsmäßigen Gründen, wie Briand behauptet habe, sondern um den ganzen Vertrag von Versailles über den Haufen zu werfen, dessen Bedingungen ja einzig und allein auf der Alleinschuld Deutschlands beruhen. Würde die Schuld Deutschlands nicht anerkannt oder auch nur in Zweifel gezogen, so würde der ganze Vertrag hinfällig sein.

Neueste Nachrichten

Erklärung der deutschnationalen Parteiführer

Berlin, 10. März. Dr. Hugenberg, Dr. Oberfohren und Dr. von Winterfeldt veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung, die sich gegen die Behauptung wendet, die Regierung Brüning sei durch die Politik der nationalen Opposition an die Seite der Sozialdemokratie gedrängt, und Rechtsparteien, insbesondere die Deutschnationale Volkspartei, hätten sich vor oder nach den Wahlen aus Scheu vor Verantwortung einer positiven Mitarbeit an der Regierung versagt. Den Deutschnationalen seien vielmehr seitens der Regierung weder vor noch nach den Septemberwahlen irgendwelche Angebote betreffend Regierungsbeteiligung gemacht oder irgendwelche Möglichkeiten hierzu geboten worden. Die deutschnationalen Parteiführer hätten seit dem Herbst 1929 öffentlich und nichtöffentlich immer wieder betont, daß sie zur Uebernahme jeder Verantwortung bereit seien. Es sei selbstverständlich, daß eine solche Uebernahme der Verantwortung nicht voraussetzungslos erfolgen könne. Diese Voraussetzungen seien der Regierung bekannt. Sie seien u. a. durch einen am 14. Oktober 1930 an den Reichskanzler persönlich gerichteten Brief nochmals festgelegt worden. Die Behauptung, das Kabinett habe „in Auswertung der Wahlen den nachdrücklichsten Versuch ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

macht, die Grundlage der Regierung nach rechts zu erweitern", sei, soweit die Deutschnationalen in Betracht kommen, unrichtig. Seitens der Regierung sei keinerlei dahingehender Schritt erfolgt.

Kampfansage des Reichslandbunds

Guben (Lausitz), 10. März. Der Präsident des Reichslandbunds, Bauerngutsbesitzer Bethge, erklärte auf der Kreishauptversammlung in Guben vor einer riesigen Zuhörerschaft, die ganzen Agrarpläne der Reichsregierung mitsamt der sogenannten Osthilfe bieten keinerlei Gewähr dafür, daß die Landwirtschaft einen gerechten Ausgleich ihrer Arbeit erhalte und der deutsche Osten gerettet werden. Jede Regierung, in der die Linke ausschlaggebend sei, könne die „Ermächtigungen" unwirksam machen. Die Regierung habe den Kampf verloren, als sie nach der Auflösung des Reichstags bei der sozialdemokratischen Preußenregierung Hilfe suchte und mit ihr parlamentarische Bindungen einging. Deshalb fehle dem Reichslandbund das Vertrauen, daß die Reichsregierung von der Ermächtigung der Zollerhöhungen den notwendigen Gebrauch mache. Der Beweis sei erbracht, daß diese Regierung ebenso wie die frühere versagt habe, weshalb es hinfort nur eine Parole gebe: „Rücksichtsloser Kampf!"

Kürzung der Beamtengehälter in Polen

Warschau, 10. März. Im Senat erklärte der Leiter des Finanzministeriums, Oberst Matuschewski, der Fehlbetrag im laufenden Finanzjahr 1930/31 betrage 50 Millionen Zloty und werde im kommenden Finanzjahr ungefähr 300 Millionen Zloty betragen. Wenn notwendig, werde er zur teilweisen Deckung die Beamtengehälter um 15 v. H. kürzen, was eine Ersparnis von 200 Millionen Zloty (94 Mill. Mk.) bringen würde. Diese Maßnahme würde wahrscheinlich am 1. Juli ds. Js. in Kraft treten.

Das Urteil im Moskauer Prozeß

Moskau, 10. März. Im Menschewikenprozeß wurde gestern abend das Urteil verkündet. Die Angeklagten Groman, Scher, Suchanow, Ginsburg, Jakubowitsch, Petunin und Finn-Jenotajewski erhielten das Höchstmaß an strenger Freiheitsstrafe, nämlich je 10 Jahre, für die übrigen Angeklagten wurden Freiheitsstrafen von 8 bis 5 Jahren ausgesprochen. Die Angeklagten wurden, im Unterschied zu den Urteilen im Ramsin-Prozeß, wo den Angeklagten ihr Leben nur durch Begnadigung erhalten blieb, nicht zum Tod verurteilt, weil sie nicht Klassenfeinde, sondern „abgeirrte Revolutionäre" seien. Die Urteilsbegründung baute sich im wesentlichen auf die Geständnisse der Angeklagten auf, wobei also mit Bezug auf die Zweite Internationale festgestellt wird, daß auf dem Weg über die russischen menschewikischen Emigranten materielle und ideelle Unterstützung der Interventionsvorbereitung gegen den Rätebund erfolgte.

Württemberg

Württembergs Klage gegen das Reichsverkehrsministerium

Die Lokomotivaufträge der Reichsbahn

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Lokomotivaufträge der Reichsbahn werden nach einem vom Reichsverkehrsministerium ohne Mitwirkung der Länder aufgestellten Verteilungsschlüssel vergeben. Der württembergischen Lokomotivindustrie ist darin nur ein Anteil von 1,41 v. H. zugebilligt, obwohl sie nach dem Lokomotivbestand und nach den Betriebsleistungen des württembergischen Reichsbahndirektionsbezirks einen erheblich größeren Anteil erhalten müßte. Nachdem alle seit Jahren mit dem Reichsverkehrsministerium geführten Verhandlungen erfolglos geblieben sind, hat Württemberg nunmehr Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich erhoben. Dieser wird zu entscheiden haben, wie § 23 des Eisenbahnstaatsvertrags von 1920 auszulegen ist.

Die Benachteiligung Württembergs ergibt sich daraus, daß das Reichsverkehrsministerium seinem Schlüssel die Verhältnisse der Jahre 1910 bis 1920 zugrunde legte, während deren in Württemberg infolge des Stuttgarter Bahnhofumbaus und der Verlegung der Maschinenfabrik Eßlingen nach Mettingen sowie wegen des Kriegs die Lokomotivbeschaffungen sehr stark eingeschränkt waren. In der Klage wird insbesondere geltend gemacht, daß der günstige Verkehrszuwachs Preußens vor dem Krieg nicht durch einen auf die Vergangenheit abgestellten Schlüssel zugunsten der preußischen Lokomotivfabriken verewigt werden dürfe, obwohl der Verkehrsumfang, den die Schiene zu bewältigen hat, infolge des Kraftwagenwettbewerbs und der allgemeinen wirtschaftlichen Depression nicht mehr wächst, sondern still steht. Vielmehr müsse der württ. Lokomotivindustrie, genau so, wie es geschehen wäre, wenn der Uebergang der Länderbahnen auf das Reich nicht gekommen wäre, der gesamte Bedarf der Reichsbahndirektion Stuttgart zukommen.

Evangelische Kirchenwahl

Wahlergebnisse in Stuttgart

ep Die Ergebnisse der Wahl zum Landeskirchentag in Stuttgart liegen nunmehr vor. Als gewählt sind zu betrachten von der Gruppe 1: der bisherige Präsident des Landeskirchentags Generalstaatsanwalt a. D. D. Röcker (15 451 Stimmen), Inspektor Lutz (15 047), Ministerialdirektor Dr. Fischer (14 413), als geistlicher Abgeordneter Prälat Schrenk (14 433). Von der Gruppe 2: Frau M. Krockenberger (9601), und als geistliches Mitglied Stadtpfarrer Buder (9144). Die Gruppe der religiösen Sozialisten vermochte kein Mandat zu erringen. Die Wahlbeteiligung in Stuttgart war schwach. Von den 110 147 Wahlberechtigten haben 32 467 = 29,5 v. H. abgestimmt. Für die Gruppe 1 wurden insgesamt 95 737, für die Gruppe 2 68 930, für die religiösen Sozialisten 21 869 und für den Wahlvorschlag Eitel 58 Stimmen abgegeben.

Vertreter der Ev.-Theol. Fakultät Tübingen ist Prof D. Volz.

Die Gesamtzahl der 61 gewählten Abgeordneten verteilt sich auf die einzelnen Gruppen folgendermaßen: Gruppe 1 37 Mandate, Gruppe 2 20. Die religiösen Sozialisten blieben wie in Stuttgart, so auch im Lande ohne Mandat. Vier Abgeordnete sind ohne gruppenmäßige Bindung.

Zu dem gestrigen Bericht über die Landeskirchenwahl ist noch nachzutragen, daß in Balingen als geistlicher Abgeordneter Stadtpfarrer Krauß-Ebingen (Gruppe 1) gewählt ist.

In Ruffenhausen sind für Gruppe 1 888, für Gruppe 2 185, und für den Bund religiöser Sozialisten 999 Stimmen abgegeben worden. Verhältnismäßig die höchste Stimmenzahl haben die religiösen Sozialisten in Mühlhausen a. N. zu verzeichnen, nämlich 223 gegen 46 der Gruppe 1 und 73 der Gruppe 2.

Stuttgart, 10. März.

Landesdurchschnittsatz der Gemeindeumlagen. Durch eine Verordnung des Innenministeriums und des Finanzministeriums über den Landesdurchschnittsatz der Gemeindeumlagen ist die Höhe des Landesdurchschnitts der Gemeindegrundsteuern und der Gemeindegewerbesteuern auf 19,0 v. H. der gemeindeumlagepflichtigen Grund-, Gebäude- und Gewerbekataster festgestellt worden.

Entscheidung über Bazilles Landtagsmandat. Die Klage der Deutschnationalen Volkspartei betr. das Landtagsmandat des aus der Partei ausgetretenen Ministers Dr. Bazille wird am Freitag, 20. März, vom Württ. Staatsgerichtshof entschieden werden.

Württ. Minister gegen den Nationalsozialismus. In einer demokratischen Versammlung in Urach sprach Wirtschaftsminister Dr. Maier und in Ochsenhausen OA. Biberach Staatspräsident Dr. Bolz gegen den Nationalsozialismus. — Auch die preußischen und die Reichsminister beteiligen sich vielfach an dem Versammlungs- und Redekampf gegen den Nationalsozialismus.

Stuttgart im Schnee. Seit den frühesten Morgenstunden am Dienstag hat es in Stuttgart ununterbrochen den ganzen Tag geschneit; mitunter waren es heftige Gestöber. Das Heer der städtischen Straßenarbeiter mit ihren 300 Hilfskräften von ausgesteuerten Arbeitslosen, den Schneepflügen, Fahrzeugen aller Art können die Schneemassen schon gar nicht mehr bewältigen, sie mußten immer wieder von vorne anfangen. Meterhohe Schneemauern umsäumen die Gehwege, und man stapft mit gemischten Gefühlen dahin. Es ist schon nicht mehr schön. Der Polizeibericht weiß von verschiedenen Unfällen infolge des Schneefalls zu melden. Eine seltene Sehenswürdigkeit für Stuttgart bildete ein Schlittengespann, das vom Gäu kam.

Musikertagung. Der 15. Vertretertag des über 6500 Mitglieder zählenden Süddeutschen Musiker Verbands wurde am Samstag und Sonntag in Cannstatt abgehalten. Folgende Entschließung fand einstimmig Annahme: „Der Süddeutsche Musiker-Verband stellt mit Bedauern fest, daß durch die Mechanisierung der Musik eine große Zahl von Musikern erwerbslos geworden ist. Er fordert seine Kapellen und Vereine auf, bei allen Gelegenheiten diesen Musikern im Benehmen mit den Arbeitsämtern Erwerb zu bieten. Die Not der arbeitslosen Musiker wird aber von gewisser Seite zu dem Versuch ausgenützt, die Musikvereine (Kapellen) zu zerstören. Solche Bestrebungen haben nur den Zweck, die Behörden zu einem allgemeinen Spielverbot der Arbeiter, Angestellten und Beamten der öffentlichen Verwaltung zu bringen. Der Verband wird diese Bestrebungen mit allem Nachdruck abwehren. Die Musikausübung der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist durch die Richtlinien des Reichsministers des Innern und des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung geregelt. Diese Bestimmungen reichen völlig aus, um die berechtigten Interessen der Berufsmusiker und die der Musikvereine (Kapellen) auszugleichen. Ein allgemeines Verbot der Musikausübung unserer Mitglieder bedeutet eine schwere Schädigung der freiwilligen Musikpflege und die weitere Vernichtung wichtigen Kulturguts." Die Durchführung des im nächsten Jahr stattfindenden 8. Verbands-Musikfestes wurde der Stadt Heilbronn übertragen.

Ein phantasierter Raubüberfall. Der Raubüberfall in einem Schokoladegeschäft in der Hauptstätterstraße, über den kürzlich berichtet wurde, ist aufgeklärt. Er hat sich als Phantasiegebilde einer nervös überreizten Frau herausgestellt.

Aus dem Lande

Heilbronn, 10. März. Heilbronn als Tagungsort. Unsere Stadt ist für die Herbstmitgliederversammlung des gegen 40 000 Mitglieder zählenden Albvereins vorgesehen. Der am nächsten Sonntag in Plochingen tagende Hauptausschuß des Vereins wird darüber Beschluß fassen.

Schnell zubereitet aus MAGGI's Suppenwürfeln.

O. **Tübingen**, 10. März. Eine außergewöhnliche Ehrung wurde dem derzeitigen Rektor der Universität, Professor Dr. Littmann, zu Teil. Der Gelehrte wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet der Erforschung der orientalischen Sprachen und Literatur zum Ritter des Ordens Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft gewählt. Er empfing diese hohe Würde an Stelle seines im vorigen Jahre verstorbenen Lehrers Th. Nöldeke, dem er 1906 bereits in Straßburg im Amt des Ordinarius für semitische Philologie nachfolgte. Das hohe Ansehen, das Professor Littmann als Gelehrter genießt, fand seinen Ausdruck bisher bereits darin, daß ihn die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Halle zum D. der Theologie ehrenhalber promovierte, daß ihn die Wiener Akademie der Wissenschaften zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannte, daß Professor Littmann nacheinander an den Universitäten Straßburg, Kairo, Göttingen, Bonn und Tübingen lehren konnte und Berufungen nach Berlin, Heidelberg, München, Göttingen und Baltimore erhielt, die er jedoch ablehnte. Die Universität Tübingen, welcher der Gelehrte treu geblieben ist und die sich im soeben zu Ende gehenden Amtsjahr seiner Führung als Rektor erfreuen darf, ist stolz, einen der wenigen so Ausgezeichneten zu den Ihren zählen zu dürfen und nimmt lebhaften Anteil an der erfolgten Ehrung.

Die Schwalben sind da. Den Staren sind auch die Schwalben gefolgt. Ein Zug von etwa 100 Stück wurde gestern früh in der Nähe des Gaswerks beobachtet, von wo sie nach kurzer Rast in westlicher Richtung davonflogen.

Rottenburg, 10. März. Explosion. Am Montag morgen explodierte im Keller der Schreibwarenhandlung Martin Schäfer während der Ausbesserung eines Gasrohrs durch einen Arbeiter des städtischen Gaswerks die mit 3 Liter Naphtalin-Benzol gefüllte Kanne. Das ausströmende Gas hatte sich an einer brennenden Kerze entzündet. In Flammen gehüllt, stürzte der Hausbesitzer ins Freie und löschte durch Wälzen im Schnee die Flammen. Beide Männer erlitten schwere Brandwunden. Die Weckerlinie löschte das Feuer. Eine Wöchnerin mit dem Neugeborenen und die Säuglingsschwester mußten auf der Feuerwehrleiter gerettet werden.

Rottweil, 10. März. Hauptversammlung der württembergischen Eisenbahner. Am 7. und 8. März fand die Hauptversammlung des Landesverbands Württemberg der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. im Liederhallesaal hier statt. Den Jahresbericht für 1929 und 1930 erstattete der Verbandsgeschäftsführer Reichstagsabgeordneter Groß. Der Verband hat nunmehr eine Mitgliederzahl von 10 129 erreicht. Von der Gesamtzahl des württembergischen Eisenbahnpersonals von 23 479 Köpfen entfallen auf die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner somit 43,14 v. H. Im Berichtsjahr hat der Verband für Sterbe- und Betriebssterbefälle, für Rechtsschutz und an Krankengeld den Betrag von 69 098.74 RM. zugunsten seiner Mitglieder und deren Angehörigen aufgewendet. Der Verband unterhält neben der Geschäftsstelle in Stuttgart zwei Bezirkssekretariate in Ulm und Heilbronn und besitzt drei Eigenheime.

Schramberg, 10. März. Störung einer nat.-soz. Versammlung. Die letzten Sonntag abend im Bärensaal abgehaltene nat.-soz. Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Wiegand als Redner mußte gegen ½10 Uhr abends wegen starker Störungen durch Kommunisten und andere Parteien polizeilich geschlossen und der Saal geräumt werden. Nennenswerte Verletzungen von Personen sind nicht bekannt geworden.

Tuttlingen, 10. März. Versammlungsverbot. Im Bezirk des Polizeiamts Tuttlingen wurden bis auf weiteres alle Versammlungen und Aufzüge jeder Art unter freiem Himmel seitens der KPD., der Arbeiterwehr oder sonstiger Organisationen der KPD. verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß die Kommunisten an dem Polizeiüberfall am 27. Februar schuld seien.

Vom bayerischen Allgäu, 10. März. Schneereicher Winter. Im Wald oberhalb der Ulrichsbrücke bei Neuschwanstein wurden dieser Tage acht verendete Rehe aufgefunden. Im Zwieselbachtal wurde ein toter Hirsch aufgefunden, dem das Geweih fehlte und der anscheinend von Hunden zu Tod gehetzt worden ist. Auf der Strecke Reutte—Heiterschwang ging eine etwa 100 Meter lange und 2 Meter hohe Lawine nieder, die den Zugsverkehr zwei Stunden lang lahmlegte.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 11. März 1931.

Ironie ist oft nur eine Art von Verlegenheit des Herzens.

*

Wohltätigkeitsverkauf

In aller Stille hat sich seit längerer Zeit ein Kreis evangelischer Frauen der hiesigen Gemeinde zusammengetan, um durch Fertigung von Handarbeiten und kunstgewerblichen Gegenständen einen Verkauf zugunsten notleidender Familien unserer Stadt zu ermöglichen. Dieser Verkauf hat in den Nachmittagsstunden der letzten Samstags im roten Schulhaus stattgefunden. Die Tische waren reich bedeckt und die teils dem praktischen Gebrauch, teils dem Schmuck des Heims dienenden Gegenstände zeugten von dem rührigen Fleiß, der sich in den Dienst der Sache gestellt hatte. Erfreulicherweise war die Teilnahme so groß, daß in wenigen Stunden fast alles verkauft war. Herzlicher Dank gebührt in erster Linie den emsigen Mitarbeiterinnen, dann aber auch all denen, die durch ihr reges Interesse der Veranstaltung zu dem schönen Erfolg verholfen. Möge dieser dem evangelischen Frauenbund ein Ansporn zu weiterem, segensreichem Schaffen sein!

Der Vortrag des Tannenbergbundes

am gestrigen Abend im Löwensaal war von ungefähr 150 Personen besucht und mußte in seiner Sachlichkeit und Vornehmheit jedem Besucher gleich welcher Einstellung gefallen. Auch technischen Gründen müssen wir den Bericht auf eine der nächsten Ausgaben zurückstellen. Der bis zur Mitternachtsstunde dauernde Abend verlief auch völlig ruhig, wenn man die kleine Episode nicht beachtet, die ein ganz außerhalb der Versammlung, im Hintergrund der sonst unbesetzten Galerie sich aufhaltender Zuhörer heraufbeschwor und die für den Herrn — seine Partei möchte dies hoffentlich bestimmt ablehnen — selbst sprechen mußte!

Reichsbund der Kriegsbeschädigten etc. Bezirk Nagold

Man schreibt uns:

Die längst geplante Bezirksgeneralversammlung wurde auf Wunsch vieler Mitglieder, die an Konfirmationsfeiern teilnehmen wollen, vom 22. endgültig auf **Sonntag, 29. März, verschoben.** Kamerad Baisch-Böblingen, ein alter Vorkämpfer und Fachmann des Bundes, wird bereits vormittags nach Nagold kommen und ab 9 Uhr im Tagungslokal „Pflug" Sprechstunde für die Mitglieder des R. abhalten und nachmittags das Referat übernehmen. Näheres wird später noch im Anzeigenteil des „Gesellschafters" bekannt gegeben.

Horch, von fern ein leiser Frühlingston

Vorgestern und gestern hat sich der Winter nochmals gebärdet, als wolle er garnicht mehr gehen und unseren Schwarzwald nach Sibirien entführen. Schnee, nichts als Schnee. Die ganzen Tage mußten die Bahnschlitten gefahren werden, mit Wagen und Pferd schaffte man fuhrenweise den Schnee in die Waldach und meist war einer der Hausbesitzersfamilie auf dem Trapp, um den Bürgersteig einigermaßen passierbar zu halten. Draußen im höher gelegenen Wald, wo der Schnee bei den letzten warmen Tagen nicht gefaut war, mag die Schneemenge an einen Meter heranreichen, wogegen im Tal nicht viel an einem halben Meter fehlt. Dazu kam noch bei scharfem Nordwind eine grimmige Kälte, heute morgen um 6 Uhr sogar 14 Grad. Um 7 Uhr allerdings schon hatte der Früh-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ling von sich hören lassen: Der Wind drehte nach Südwest, das Thermometer rutschte vor lauter Schrecken auf 5 Grad herunter und es wirkte dies wie ein Taktstock für die Vogelwelt, die wie eine übermütige Kinderschar zu rufen, zu schreien, zu juchzen, zu krähen und zu jubeln begann. Ob es wohl dieses Mal dem Frühling ernst ist und einem Winter, wie er seit 30—40 Jahren nicht mehr erlebt sein soll, den Garaus machen will?

*

Die Zeitung — ein treuer Freund! Kommen mit dem beginnenden Lenz die Tage, die dem Landmann die Feldarbeiten bringen, so kann man da und dort die Beobachtung machen, daß von den Bauern die liebgewonnene Heimatzeitung abbestellt wird mit der Begründung, daß jetzt nicht mehr viel Zeit übrig sei zum Lesen. Diese Auffassung ist jedoch ganz verkehrt, denn durch die Häufung der Frühjahrsarbeit auf dem Land ist der Landmann sehr oft verhindert, die Märkte zu besuchen, um sich über die Getreide-, Vieh- und sonstige Warenpreise, sowie anderes für ihn Wissenswerte zu informieren. Gerade jetzt ist es notwendig, sich für den Einkauf des Saatguts, der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, für den Absatz der Erzeugnisse aus der Geflügelhaltung, für Schädlingsbekämpfung, für Einkauf von Kunstdünger usw., kurz für alles, was ein Landwirt wissen muß, der seinen Betrieb fortschrittlich zu führen bestrebt ist, auf dem laufenden zu erhalten. Das Heimatblatt ist in diesen Dingen ein guter Freund und die vielseitigste und dabei billigste Quelle der Belehrung. Darum Treue um Treue! Das Heimatblatt soll stets ein willkommener Bote in den Familien der Landwirte sein!

Der Zahlungsbefehl als Erzieher! Baden geht als erstes deutsches Land dazu über, der Prozeßsuche durch die Belehrung auf dem Zahlungsbefehl Einhalt zu bieten. Die Zahlungsbefehlsvordrucke sollen fortan folgende Mahnung tragen: „Nicht grundlos widersprechen! Grundloser Widerspruch verursacht dem Schuldner unnötige Kosten. Will der Schuldner Stundung, dann wende er sich an den Gläubiger und zeige seinen guten Willen durch Teilzahlung. Schriftlich erhobener Widerspruch muß unterschrieben sein."

*

Wart, 10. März. **Generalversammlung.** Zu seiner ersten **Generalversammlung** hat der **„Sängerbund"** seine Mitglieder am vergangenen Sonntag in den Adler geladen. Vorstand G. Stoll begrüßte die vollzählig erschienenen aktiven und passiven Mitglieder mit herzlichen Worten. Er gab einen Rückblick auf die geleistete Sängerarbeit und bot einen Ausblick auf die Aufgaben, welche den Verein im kommenden Jahr erwarten. Der Verein wird an der ihm am besten liegenden Liederart, am **Volkslied** weiterarbeiten. Nach dem Bericht des Kassiers Pfeifle ist der Stand der Vereinsfinanzen ein erfreulicher. Der Bericht des Schriftführers Roller zeigte, daß der Verein im abgelaufenen Jahr seiner Aufgabe, der Gemeinde bei Feierlichkeiten zu dienen, nachgekommen ist, und daß er seine Hauptaufgabe, durch das Volkslied eine wahre Sängergemeinschaft zu bilden, erfüllen will. — Die anschließenden **Wahlen** brachten folgendes Ergebnis: Auf zwei Jahre wurde gewählt als 1. Vorst. Georg Stoll; als zweiter Vorstand H. Sautter; in den Ausschuß Fr. Großhans und Fr. Feuerbacher. Nach der Verlesung und Annahme der Statuten sprach der Dirigent, Hauptlehrer Reich, über den Sinn des Singens und über das Volkslied. Hierauf schloß der Vorstand mit Worten des Dankes an alle Sänger die anregend verlaufene Aussprache. Während des nachfolgenden gemütlichen Beisammenseins kam die Gemeinschaftsstimmung im Verein erst recht zum Ausdruck und manche Chorgesänge bildeten den Ausklang der schön verlaufenen Versammlung.

*

Unterjettingen, 10. März. **Ergebnis der Kirchengemeinderatswahl.** 1. Seeger, Joh. Georg, Schuhmacher, 286 Stimmen; 2. Haag, Joh. Gg. Gemeinderat, 275 St.; 3. Jak. Riethammer, Zimmermann, 274 St.; 4. Fr. Brösamle, Bürgermeister 266 St.; 5. Haag, Martin, alt, Bauer, 261 St.; 6. Baur, Johannes 256 St.; 7. Riethammer, Matth., Konr. S., Zimmermann, mit 250 St.; Ziffer 1—7 sind gewählt und gehörten schon seither dem Kirchen-Gemeinderat an. Weitere Stimmen erhielten: Haag, Mart., Gemeinderat 71 St.; Rinderknecht, Konrad, 50 St.; Haag, Sim., Jakob 50 Stimmen; Schäfer, Heinrich, Schlosser, 46 St.; Henne, Wilhelm 45 Stimmen; Bruckner, Fritz 27 St. und Haag, Simon, Wagner, 20 Stimmen; außerdem waren 14 Stimmen auf weitere 9 Namen verteilt; 1 Stimmzettel war ungültig; Wahlberechtigt waren 580. Gültige Stimmzettel waren es 315.

Unterjettingen, 10. März. **Gemeindesingwoche.** Am Sonntag, den 8. März feierten wir in unserer Kirche den Abschluß unserer Gemeindesingwoche mit einem liturgischen Abendgottesdienst (Orgelspiel, Gebet und Bibelwort, Chor- und Gemeindegesang). Im Blick auf unsere Abendsingwoche vom 1. bis 8. März haben wir allen Grund zu herzlichem Dank: für das Entgegenkommen der Gemeinde, die uns den Bürgersaal im Rathaus zur Verfügung stellte; für die rege Beteiligung von hier und aus den Nachbarorten Oberjettingen und Oeschelbronn; für die sichere und freundliche Führung durch unsern Singwochenleiter, Herrn Walter Tappolet aus Zürich; vor allem für die Freude und den reichen Gewinn, den wir von jedem einzelnen Singabend mitgenommen haben. Aber was wir empfangen haben, verpflichtet zu treuem Bewahren und fleißigem Weiterarbeiten. Hiezu bietet sich Gelegenheit einmal im Kirchenchor, sodann in den als Fortsetzung unserer Singwoche gedachten Gemeindesingabenden, an denen wir hauptsächlich mit den Kernliedern unseres Gesangbuchs vertraut werden möchten. Schön und wertvoll wäre es, wenn der oder die eine oder andere die Gelegenheit wahrnähme, auf eine Vollsingwoche zu gehen, wie solche vom 6. bis 13. April in Jagstfeld (Leitung: Dr. Adolf Seifert, Jebenhausen) und im Monbachtal bei Liebenzell (Leitung: Repetent Wilhelm Gohl, Tübingen) stattfinden werden. Vollsingwochen können naturgemäß viel mehr leisten, als unsere Abendsingwochen es vermögen. Diese sind nur ein Notbehelf und schwacher Ersatz für die vielen, denen aus äußeren Gründen die Teilnahme an einer Vollsingwoche nicht möglich ist. Das Ziel ist da und dort das gleiche: Daß wir gut und Gutes singen lernen, und daß sich uns für unser Leben in Haus und Familie, Gemeinde und Volk, Kirche und Gemeinschaft Quellen der Kraft und Freude erschließen. —er.

Herrenberg, 10. März. **Landwirtschaftsschule Herrenberg.** Die **Schlußprüfung** der hiesigen Landwirtschaftsschule wird am Samstag, den 14. März ds. Js., von vormittags 9.30 Uhr ab im Saale des Gasthofs zur Post hier stattfinden.

Freudenstadt, 10. März. **Eine Kuh beim Eisenbahntransport erstickt.** In einem Viehwagen der Reichsbahn, in dem Rindvieh von Altheim nach Freudenstadt transportiert wurde, wurde gestern früh beim Ausladen in Freudenstadt eine Kuh verendet vorgefunden. Wahrscheinlich war sie zu kurz gebunden und ist erstickt.

Besenfeld, 10. März. **Freitod.** Am Donnerstag ist ein verheirateter 65 Jahre alter Mann freiwillig aus dem Leben geschieden. Lebensüberdruß dürfte der Beweggrund zur Tat sein.

Letzte Nachrichten

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 11. März. Ende Februar hatte nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16 bis 18. Febr. dieses Jahr sowohl die Zahl der Arbeitsuchenden wie die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung etwas abgenommen. Nur die Zahl der Krisenunterstützten ist noch gestiegen, jedoch langsamer als im Vormonat. Die Zählung vom 28. Februar ergab, daß von den bei den Arbeitsämtern eingetragenen verfügbaren Arbeitsuchenden rund 4 972 000 arbeitslos waren, d. h. rund 19 000 weniger als am 15 Februar. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden Ende Februar rund 2 589 000 aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung rund 908 000 aus denen der Krisenfürsorge unterstützt. Die Entlastung der Arbeitslosenversicherung gegenüber dem letzten Stichtage beläuft sich auf annähernd 13 000, die Mehrbelastung in der Krisenfürsorge auf rund 46 000 Hauptunterstützungsempfänger. In den beiden versicherungsmäßigen Unterstützungseinrichtungen werden mithin Ende Februar rund 3½ Millionen Arbeitslose betreut.

Neue Sparmaßnahmen in Preußen?

Berlin, 11. März. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers beschäftigte sich gestern nachmittag eine Sitzung des preußischen Kabinetts mit dem im preußischen Haushalt entstandenen Fehlbetrag, der sich auf 20 Millionen Reichsmark belaufen soll. Wie das Blatt behauptet, ist geplant, den Ausgleich durch Sparmaßnahmen zu schaffen und zwar sollen die Reisegelder und die Unterhaltungszuschüsse gekürzt, sowie die Notstandsbeihilfen für die Beamten beseitigt werden. Auch andere Sparmaßnahmen sind erwogen worden. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da noch kommissarische Verhandlungen stattfinden sollen.

Das Ende der Kreuzzeitung?

Berlin, 11. März. Wie das Berliner Tageblatt erfahren haben will, wird die Kreuzzeitung, das älteste Berliner Blatt der Rechten, das jetzt im 83. Jahrgange besteht, am 1. Juli dieses Jahres ihr Erscheinen einstellen. Zu diesem Termin ist dem genannten Blatt zufolge sämtlichen Redakteuren und Mitarbeitern mit der Begründung gekündigt worden, daß weitere Verlagsmittel zur Durchführung des Unternehmens nicht mehr vorhanden seien. Versuche, das Blatt durch Druckgemeinschaft mit einem anderen Rechtsblatt, aber ohne eigene Redaktion zu erhalten, seien noch Gegenstand von Verhandlungen.

Segelflieger Hirth über den Dächern Newyorks.

Newyork, 11. März. Der bekannte Segelflieger Wolff Hirth führte gestern einen aufsehenerregenden Segelflug über den Dächern der Häuser Newyorks am Riverside Drive und der 164. Straße aus. Er stieg nachmittags auf, schraubte sich zu einer Höhe von etwa 300 Meter hoch und segelte über eine Stunde über den Häusern. Da die Umgebung während der Flugdauer polizeilich abgesperrt wurde, ging Hirth vorzeitig nieder, obwohl er weit länger hätte in der Luft bleiben können. Der Flug fand im Beisein von Tausenden von Zuschauern, Berichterstattern und Filmleuten statt.

*

Auf einer Versammlung der Volkskonservativen in Frankfurt a. O. erklärte der seinerzeit aus der Deutschnat. Partei ausgetretene frühere Reichsminister v. Kendell, die Splitterparteien einschließlich Christl. Volksdienst und Landvolk hätten enttäuscht und vollkommen versagt. Es werde nichts anderes übrig bleiben, als sich wieder mit Hugenberg-Hitler zu vereinigen. Die Osthilfe sei ein Fehlschlag.

In Paris hielten die Zentrumsabgeordneten des Reichstags Joos und Fräulein Helene Weber Vorträge über die Beziehungen zwischen dem Zentrum und den französischen Katholiken.

Eine Massenversammlung des Stahlhelms und der Vaterländischen Verbände in Magdeburg erklärte sich einstimmig gegen die „Vereinigten Staaten von Europa" unter Führung Frankreichs.

In Indien wurde der Boykott ausländischer Waren vorläufig aufgehoben, damit die inzwischen aufgestapelten Webwaren abgesetzt werden können.

* * *

10 000 Obdachlose auf der Insel Mauritius. Infolge der Wirbelstürme, die in den letzten Tagen die britische Insel Mauritius verheert haben, sind schätzungsweise 10 000 Menschen obdachlos geworden. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln.

*

Der politische Gegner. Der britische Schatzkanzler Snowden (Arbeiterpartei) ist bekanntlich an Influenza schwer erkrankt; die völlige Wiederherstellung dürfte längere Zeit brauchen. Dazu schreibt ein englisches Blatt der äußersten Rechten: „Snowden hat im Parlament so viele politische Feinde, wie irgendeiner. Aber jetzt, wo er erkrankt ist und seine Erholung nicht so schnell vor sich geht, wie man hoffte, hat er nur Freunde. Wenn dieser furchtlose Mann, dessen Furchtlosigkeit seinen ganzen Werdegang bestimmte, diese Krankheit überstanden hat und ins Parlament zurückkehrt, wird der Kampf wieder beginnen. Inzwischen aber herrscht bei allen — in und außer dem Parlament — nur ein Wunsch: möge er bald wieder hergestellt sein."

Gefahren für die Waldwirtschaft

(Unter Hinweis auf den Artikel mit gleicher Ueberschrift in unserer Zeitung Nr. 54 vom 6. ds., erhalten wir nun aus Kreisen der Sägewerksbesitzer folgende Zuschrift, der wir ebensogerne wie dem Vorgang Raum geben. D. Schr.)

Bei den Landtagsverhandlungen hat Herr Abgeordneter Bauser Ausführungen über die Notlage der Waldwirtschaft gemacht, die auch in dem Bezirksblatt seines Wohnsitzes Nagold Aufnahme gefunden haben. Diese Ausführungen benützt er, um den Sägewerksbesitzern Ratschläge zu erteilen und der Regierung nahezulegen, evtl. mit ihren staatlichen Machtmitteln einer unerträglichen Herabdrückung der Preise entgegenzutreten.

Preissenkung! ist das Schlagwort der Reichsregierung geworden, Preisabbau! hallt es seit einem halben Jahr aus allen Richtungen, insbesondere der Verbraucherkreise, wider, und wenn dieser Preisabbau nunmehr nicht vor den staatlichen und städtischen Einnahmequellen Halt macht, dann wird, wie früher der Wucherbund begründet, heute nach staatlicher Abwehr gegen zu große Preisherabdrückung aufgerufen. **Angebot und Nachfrage regeln den Preis.** Dieser Fundamentalsatz jeder freien Wirtschaft hat dem Waldbesitz in den zurückliegenden Jahren immer großen Vorteil gebracht und man hat nicht gehört, daß Abgeordnete oder staatliche Organe eingeschritten wären, als die Rundholzpreise des Jahres 1927 in die Höhe geklettert sind. Der Sägewerksbesitzer hatte Bedarf. Der Waldbesitz, der mit 50 Prozent unter der einheitlichen Leitung der staatl. württ. Forstdirektion, zum anderen Teil in dem Waldbesitzer-Verband zusammengeschlossen war, spürte den Bedarf und wußte es durch seine Taktik fertigzubringen, daß in dem Kampf um den Rohstoff Holz die Preise in einer Weise in die Höhe getrieben wurden, daß sogar tschechisches und österreichisches Holz billiger in den Schwarzwald geliefert werden konnte und zwar in großen Mengen, als es die einheimische Sägeindustrie vermochte.

Heute ist der tiefste Grund für die niederen Rundholzpreise, genau so wie die mindestens so sehr gesunkenen Schnittwarenerlöse die Tatsache, daß alle Welt, besonders aber das mit der Reparation belastete Deutschland, sich in der größten wirtschaftlichen Krise befindet. Die Sägewerksindustrie kann ihre Lagervorräte heute anbieten, wo und wie sie will, sie findet nur geringe Möglichkeit des Absatzes. Die größten holzverbrauchenden Werke sind nur zu einem Bruchteil beschäftigt, verbrauchen selbst zuerst ihre eigenen Vorräte, bevor sie an einen weiteren Einkauf denken; jedes Werk will zuerst seine Schulden abtragen, bevor es weitere Einkäufe tätigt.

Der Winter hat einen ganz unnormalen Verlauf genommen, er dehnt sich viel länger aus, als irgend einmal und bringt besonders für die Bautätigkeit Behinderungen wie noch nie. In diesem Zeitpunkt will nun der Waldbesitz sein Produkt verkaufen. Er trifft dabei auf einen Käufer, nämlich die Sägewerksindustrie, die nur ganz geringen Absatz für ihre Produkte hat, sodaß sich ihr Lager statt vermindern immer mehr vermehren, auf einen Käufer, der durch die Ungunst des abgelaufenen Jahres, Rückgang der Preise, finanziell schwer betroffen ist und auf einen Käufer, der es sich sehr überlegt, heute, in diesem Zeitpunkt der Ungewißheit über die weitere wirtschaftliche, auch politische Entwicklung Deutschlands neues Risiko auf sich zu nehmen, nachdem er nicht nur den Bedarf für die nächsten Wochen, sondern für das ganze nächste Jahr in seinem Rohprodukt einkaufen soll.

Der Sägwerksbesitzer hat auch heuer schon dem staatlichen Waldbesitz, genau wie den gemeindlichen Waldbesitzern Preise geboten, die Staat, wie Gemeinden vor Wochen noch abgelehnt haben. Die Entwicklung der Lage hat dem Sägewerksbesitzer recht gegeben. Und in diesen Zeiten ist es ein Glück, daß sich die Sägewerksbesitzer, gezwungen durch die Behandlung seitens des Waldbesitzes in früheren Jahren, zusammengeschlossen haben, um dem einheitlich geführten Produzentenverband, staatlicher, gemeindlicher und Privatwaldbesitz, ebenfalls eine halbwegs geschlossene Käuferschaft gegenüberzustellen, ähnlich wie es ja auch auf der Verbraucherseite Genossenschaften, Beamtenverbände und dergl. gibt. Es ist deshalb nicht gerechtfertigt, als Abgeordneter dem einen Stand gegen den anderen Stand die Schuld an der derzeitigen mißlichen Lage zuzuschieben, statt grundlegend die Ursache über die ganze Absatzkrise zu erforschen und für Belebung des Holzabsatzes zu sorgen.

Neben dem unbedingt zutreffenden russischen Holz-Dumping ist es die Methode unserer technischen Schulen und Hochschulen, die heute keinen Ast mehr sehen können und deshalb durch ihre Beeinflussung der später als Architekten und staatl. Bauaufsichtsorgane tätigen Bauleiter den Verbrauch inländischen Holzes gegen den Verbrauch der ausländischen Hölzer zurückgedrängt haben. Dann darf nicht vergessen werden, daß der Baustoff Holz durch Zement, Stahl und Eisen in einem Maße ausgeschaltet wurde, wie es niemand und so auch nicht der Waldbesitz ahnen konnte (siehe z. B. die großen Bauten in der Nähe des Bahnhofs in Stuttgart).

Es hätte also der Drohung des Herrn Abgeordneten Bauser gegenüber den Sägewerksbesitzern mit den Machtmitteln der Regierung nicht bedurft. Ein Blick in den Etat des Reichs, des Staats und der Gemeinden unter der Rubrik „Zuschüsse zu Neubauten" für das 1927 und für das Jahr 1930 oder gar 1931, hätte ihm eine wirklich zutreffende Aufklärung geben können. Und dem Waldbesitz selber muß man sagen, daß er in früheren Jahren hätte erkennen müssen, daß die damaligen Erlöse aus dem Waldbesitz keine normalen sind, daß die Uebererlöse seinerzeit hätten in Reserve gestellt werden müssen, um für derartige Zeiten, wie sie heute sind, verwendet werden zu können.

Wenn die Sägewerksindustrie dem Waldbesitz heute die Preise bewilligen würde, die er fordert, so wäre es in nicht zu kurzer Zeit so weit, daß er bald überhaupt keine Käuferschaft mehr für sein Holz hätte. Die Sägewerke allein können unmöglich die Finanzen des Staates u. der Kommunen in Ordnung halten. Es sind wahrhaftig andere Probleme zu lösen, als auf einen ehrlich um seine Existenz ringenden Berufsstand zu schimpfen. Wir setzen uns gerne an einen Tisch und machen mit ihnen eine Rentabilitätsrechnung, besonders in der heutigen Zeit.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Schneefall im Schwarzwald hält immer noch an. Auch in der Rheinebene gingen große Schneemengen nieder und führten zu Verkehrsschwierigkeiten. Die Telegraphenmasten stehen auf den Höhenzügen des Schwarzwalds derart tief im Schnee, daß man mit den Händen die Telegraphendrähte erreichen kann. Autoverkehr ist im Schwarzwald unmöglich. Die Schweizer Züge haben Verspätungen bis zu zwei Stunden.

Regen in der Schweiz. Im Lauf des Dienstag-Vormittags haben die starken Schneefälle in der Schweiz nachgelassen. Im Südwesten des Landes fällt Regen. Die Temperaturen liegen im Mittel zwischen 4 und 5 Grad unter Null. Die tiefen Lagen in der Nordschweiz haben eine durchschnittliche Schneedecke von 50 Zentimeter.

Das Kindersterben in Lübeck. Die Lübeckische Bürgergesellschaft hat den Vorschlag des Senats, für das laufende und das nächste Haushaltsjahr je 200 000 RM. für die Kosten der unglückseligen Calmette-Impfung zu bewilligen, sowie ein Schiedsgericht für die Entschädigungsansprüche einzusetzen, angenommen. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf 172 355 RM.

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Mittwoch, 11. März:

6.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik. 7.15: Wetterbericht. 12.00: Schallplattenkonzert. 11.45: Funkwerbungskonzerte der Reichspostreklame. 12.20: Promenadekonzert. 12.55: Uebertragung des Naurner Zeitzeichens. 13.00: Schallplattenkonzert. 13.30: Wetterbericht. Nachrichtendienst, Bericht über die Beschneiung der Schwarzwaldstraßen. Anschließend: Schallplattenkonzert. 15.30: Kinderstunde. 16.30: Konzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.15: Vortrag: Der Ausbruch des Merapi. 18.45: Esperantokurs. 19.10: Zeitangabe. 19.15: Vortrag: Markgräflerland. 19.45: Singchor. 20.30: Depot (Skeisch). 21.00: Unterhaltungskonzert. 22.15: Nachrichtendienst, Wetterbericht. 22.35: Lee Monoflon singt!

Handel und Verkehr

Riesige Aepfeleinfuhr aus Amerika. Die Einfuhr amerikanischer Aepfel in Europa ist in der letzten Zeit über Hamburg und Bremen auf das Vierfache, über Rotterdam auf das 19fache und über Antwerpen auf das 180fache gestiegen.

Südd. Textil- und Bekleidungsmesse Stuttgart. Die Frühjahrsmesse findet zum 12. Mal in den Tagen 12., 13. und 14. April in der Stuttgarter Gewerbehalle statt. Mit der Messe wird eine Sonderschau mit vier Abteilungen verbunden sein. Diese vier Sonderdarbietungen zeigen je in geschlossenem Rahmen „Die Dame von morgens bis abends"; „Strand- und Sportbekleidung"; „Ausstattung des Kindes" und „Das neuzeitliche Textilschaufenster".

Wieder ½ Mill. Dz. Kalimindertabsatz im Februar. Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke im Februar 1931 betrugen 1 546 472 Dz. Reinkali gegen 2 027 [illegible] Dz. Reinkali im gleichen Monat des Vorjahrs. In den ersten zwei Monaten des laufenden Kalenderjahrs wurden von den Kaliwerken insgesamt 2 706 872 Dz. Reinkali gegen 3 887 579 Dz. Reinkali in der gleichen Zeit des Vorjahrs versandt.

*

Die Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften über eine Lohnsenkung haben, da die Gewerkschaften jede Lohnsenkung ablehnten, zu keinem Ergebnis geführt. Die Reichsbahnhauptverwaltung wird nunmehr die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragen.

Der Schiedsspruch in der Lausitzer Tuchindustrie (6proz. Lohnsenkung) wurde vom Schlichter für verbindlich erklärt.

*

Zahlungseinstellungen. Magdeburger Bau- und Kredit AG., Ueberschuldung 1.28 Mill. Mk. — Braunschweig GmbH., Glas- und Metallwarenfabrik in Düsseldorf. — Rauchwarenfirma L. Friedländer u. Co., Berlin, Schulden 1 Mill. Mk.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 10. März. Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof wurden zugetrieben: 34 Ochsen, 34 Bullen, 285 Jungbullen, 325 Jungrinder, 224 Kühe, 954 Kälber, 2227 Schweine, 6 Schafe. Davon blieben unverkauft: 20 Jungbullen, 40 Jungrinder, 50 Schweine. Verlauf des Marktes: Großvieh mäßig, Kälber belebt.

	10. 3.	5. 3.
Ochsen:		
ausgemästet	46–48	—
vollfleischig	40–44	—
fleischig	—	—
Bullen:		
ausgemästet	40–41	38–41
vollfleischig	36–38	34–37
fleischig	34–35	—
Jungrinder:		
ausgemästet	49–51	48–50
vollfleischig	43–47	42–46
fleischig	38–41	—
gering genährt	—	—
Kühe:		
ausgemästet	35–39	—
vollfleischig	26–31	—

	10. 3.	5. 3.
Kühe:		
fleischig	20–25	—
gering genährt	15–19	—
Kälber:		
feinste Mast- und beste Saugkälber	66–69	63–67
mittl. Mast- und gute Saugkälber	58–64	57–62
geringe Kälber	51–56	50–55
Schweine:		
über 300 Pfd.	52–53	51–52
240–300 Pfd.	52	51–52
200–240 Pfd.	51–52	50–51
160–200 Pfd.	49–50	48–50
120–160 Pfd.	46–48	47–48
unter 120 Pfd.	46–48	47–48
Sauen	40–44	40–44

Pforzheimer Schlachtviehmarkt, 10. März. Auftrieb: 3 Ochsen, 13 Kühe, 46 Rinder, 17 Farren, 19 Kälber, 377 Schweine. Preise: Ochsen a 47–49, Farren a 43, b und c 41–39, Kühe a 38, b und c 25–20, Rinder a 50–52, b 44–47, Kälber b 65–68, c 58–63, Schweine a 54–56, c und d 53–55 ℳ.

Fruchtpreise. Aalen: Weizen 14.15, Saatweizen 16, Sommerroggen 9.80, Gerste 12–12.80, Hafer 8.60–8.70, Futtererbsen 12. — **Leutkirch:** Korn 12.50–13, Weizen 13, Gerste 12.50, Saatgerste 14, Hafer 8.50–10.20, Dinkel 10.50. — **Riedlingen:** Sommerweizen 17.50, Braugerste 11–11.20, Saatgerste 11.30–11.70, Futterhafer 8.20–9, Saathafer 9.80–10, Erbsen 18 ℳ d. Ztr.

Rauchwarenmarkt Ellwangen, 10. März. Der diesjährige Rauchwarenmarkt wies gegenüber dem Vorjahr eine etwa doppelt so starke Beschickung an Pelzwaren auf. Der Handel war flau. Es notierten folgende Höchstpreise: Edelmarder bis 60 (Vorjahr 110), Steinmarder 55 (70), Iltisse 10 (14), Füchse 20 (30), Hasen nur 30 Pfg. (1.20), Dächse 8, Rehdecke 1 (2) Mark, Maulwürfe 9 Pfg., Katzen 60–80 Pfg. d. St.

Wetter

Infolge der von Westen her auf das Festland sich erstreckenden Depression ist für Donnerstag und Freitag immer noch zeitweilig bedecktes, auch zu vereinzelten Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Kauft deutsche Ware!

PIANOS wenig gebraucht, eigen. Fabrikat, tonlich hervorragend, äußerst preiswert, gegen Raten oder bar mit mehrjähriger Garantie zu verkaufen. Berufs- und Nebenberufs-Vertreter gesucht. Auch Angabe von interessenten erwünscht gegen entsprechende Vergütung.
Fr. Schilling, Pianof.-Fabrik Stuttgart, Immenhoferstraße 17.

Gestorbene: Eugen Berg, sen., Stuttgart (früher Nagold).

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten einschließlich der Beilage Haus, Garten- und Landwirtschaft.

Stadtgemeinde Nagold.

Beigholz- und Reißig-Verkauf

Am **Donnerstag,** den **12. März 1931** kommen aus Distrikt Mittlerbergle, Abt. vorderer und hinterer Kopf, unteres Steinbruchsträßle, Sternhausen, unterer und hinterer Bühlkopf zum Verkauf: 653

Laubholz, Beigholz: 6 Rm. Prügel (Buche),
Nadelholz, Beigholz: 60 Rm. Prügel und Anbruch,
Nadelholz, Brennreisig: 700 Wellen ungebunden im Fächen (Stängelesloſe).

Zusammenkunft zum Vorzeigen mittags ½2 Uhr beim Kurhaus Waldlust. **Verkauf 3 Uhr im Kurhaus Waldlust.** Letzter Verkauf aus Distrikt Mittlerbergle.

Städt. Forstverwaltung

Soeben erfuhr ich
von einer Fr. Hauptlehrer, daß die Patientin, **die schon 14 Jahre lang an Gicht, Rheuma und Ischias furchtbare Schmerzen litt,** durch Einreibung mit
Walwurzfluid
Heilung gefunden hat. J. Häußler, Rothenbg.
Die anerkannten Erfolge des Walwurzfluid gründen darauf, daß Walwurzfluid in den Körper eindringt und die
Krankheitsgifte unschädlich macht.
Große Fl. Mk. 2.—, Spezial doppelstark Mk. 3.—.
Als Salbe: „Kytta Heilmassage" Mk. 1.80.
In allen Apotheken, sicher
in Nagold, Altensteig, Haiterbach und Wildberg.

Patent erwirkt Gebrauchsmuster Warenzeichen Tel. 205
Patentbüro **H. Haller,** Pforzheim.

Gas! Die Gefahr für Deutschland
Die Woche öffnet allen die Augen
Mitarbeiter: v. Seeckt, Reumelburg, Dominik, Geheimrat Caro, Prof. Dr. Stresemann, Dr. Hanslian u. a.
Das Gas-Sonderheft ist für 50 Pfg. vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zinslose Darlehen 505
auf 22 Jahre fest gegen ca. 1½% p. a. Verw.-Kosten incl. **Versicherungsschutz f. Hauskauf, Neubau und Hypothekenablösung** gibt angesehene Bausparkasse nach kurzer Wartezeit.
Auskunft erteilt: Generalvertreter **Alfred Pfeiffer** Baumaterialien, **Calw.** — Vertreter gesucht.

Evangelisations-Vorträge
in der Ev. Stadtkirche in **Nagold.** 691
Heute abend 8 Uhr
Thema:
„Bedeutungsvolle Grenzmarken in deinem Leben".

Gesucht
2 Dienstmädchen
für Jahresstelle in geordneten Landwirtschaftsbetr. (Gemüse- und Beerenkulturen), für Haus- und leichtere Feldarbeiten. Bauerntöchter, oder solche die auch schon in ähnlicher Stelle gedient haben, wollen sich melden, mit Beilage von Photo und Zeugnisabschrift. Anfangs-Lohn Frk. 60.— bis 65.— p. M. Für Einreise wird gesorgt.
Karl Großmann
Landwirtsch. & Weinhandl.
Wallisellen/Zürich
Schweiz

Gesucht
eine junge selbständige
Magd
aufs Land in eine kleine Familie.
Emil Müller
Obervosen
Kanton Aargau (Schweiz)

Paten-(Dötes)-Briefe
in grosser Auswahl bei
G. W. Zaiser

Schöne 671
3 Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Gartenanteil sofort
zu vermieten.
Christian Glatz, Ebhausen.

Verkaufe
einjährigen, sehr schönen
deutschen Schäferhund
(Rüde) 662
Friedrich Benz, Nagold
Tel. 2.

Konfirmanden-
Hemden, Unterhosen, Kragen, Krawatten, Prinzeßröcke, Schlupfhosen, Strümpfe, Schirme
sehr preiswert und in großer Auswahl
Herm. Brintzinger.

Zur schnellsten Lieferung in
Riemenböden
gewöhnliche, als **Spezialität** solche mit aufrechtstehenden Jahresringen 441
Doppelstabbrettern, Falzbrettern, Sägeschnittböden
für Unterlagsböden von Linoleum, künstlich getrocknet,
sowie **Bauholz, Bretter** und **Latten**
empfehlen sich
Fezer & Frey, Pfalzgrafenweiler
Dampfsäge und Hobelwerk.

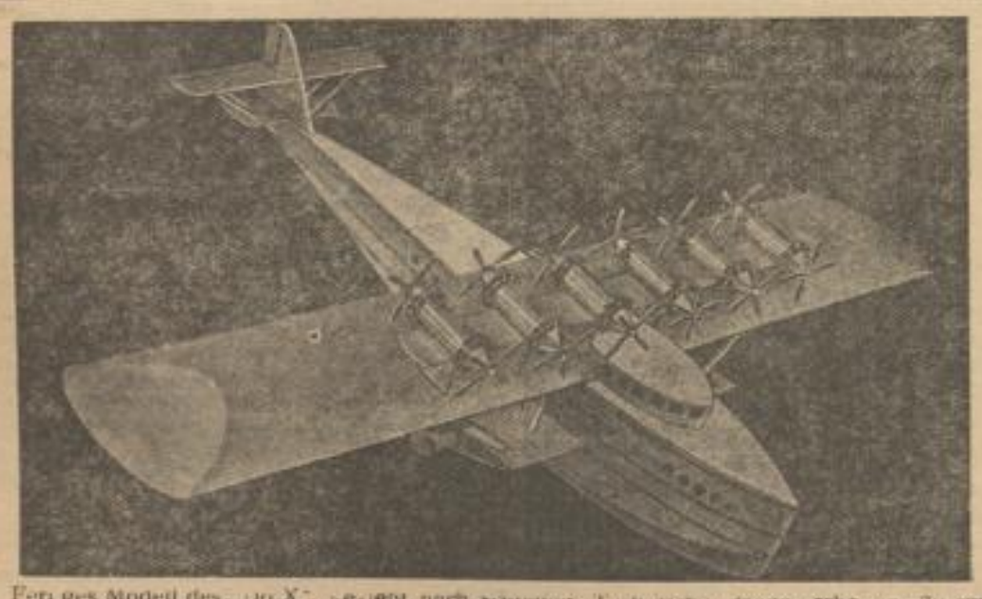
Unsere verehrl. Stadtabonnenten einschließlich Selbstabholer
bitten wir, den Bezugspreis für den Monat **März** mit
Mk. 1.60
bis spätestens Samstag, 14 März
in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen.
Nach diesem Termin müssen **Mk. 1.70** berechnet werden.
Ebenso machen wir darauf aufmerksam, daß dort die **Bezugsgelder für einige Monate im Voraus** bezahlt werden können und zwar bei Vorauszahlung auf ein Vierteljahr **anstatt 4,80 Mk. nur 4,50 Mk. Nach Beginn des lfd. Vierteljahrs werden Mk. 4.80 berechnet.**

Möbel zum lächeln
aber nur wenn gepflegt mit Dr. Erfles Möbelputz
„Wunderschön"
Friedrich Schmid
Kolonialwaren. 1671

Besuchskarten
sind ein gern gesehenes Konfirmations-Geschenk
Bestellen Sie bitte recht zeitig!
G. W. Zaiser

70 cm weit. Geß. 1 m hoch, 50 m lang, „am fertig. Stück verzinkt", **das bessere,** kostet RM. 7.20, **50 m** Geflecht unten eng, oben 2 m hoch RM. 24.— Liste gratis.
P. Buchächert, Drahtflechtwerk, **Obereisesheim-Heilbronn 19.**

Heute abend 8 Uhr
Gesamtprobe



Fertiges Modell des „00 X", gezeichnet nach Schneebels Technischen Modellerbogen. 70 cm breit 60 cm lang. 6 Bogen RM. 1.80
Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abrüstung

Satire von Jo Hanns Rösler.

„Du kannst es glauben oder nicht", sagte Andreas Reminus, „der Pazifismus marschiert. In weniger als fünf Jahren werden wir die allgemeine Abrüstung erleben".

„Trotz Rußlands. Trotz der immer stärkeren Radikalisierung der Völker?"

„Trotz alledem. Die heutigen Abrüstungskonferenzen sind Versuche mit untauglichen Mitteln. Aber doch immerhin ein Anfang. Eines Tages werden alle diese kleinen Einzelrichtungen zusammenfließen und einen großen Strom des Friedens bilden."

„An dem die Völker sitzen und angeln?" warf Heimann spöttisch ein.

„Das Thema ist zu ernst, um darüber zu spotten", fuhr Andreas unbeirrt fort, „bedenke lediglich, welche Summen frei werden, die wir dem allgemeinen Wohlstand zuführen können! Diese Milliarden, die heute noch jedes Volk für Rüstungen vergeudet!"

„Gut, ich will Deinen Gedankengängen folgen. Du glaubst also, daß man alle Waffen abschaffen wird?"

„Mit der Zeit. — ja. Wenigstens alle Waffen, die den Tod herbeiführen".

„Wie stellst Du Dir das vor?"

„Ich setze den Fall", erwiderte Andreas zögernd, „daß die großen Völkerabrüstungen hinter uns liegen, man also keine weiteren Geschütze, Tanks, Gewehre und Munition erzeugt. Die vorhandenen großen Waffen werden in allen Ländern zerstört. Die Waffenindustrie wird umgestellt. Daraufhin erfolgt ein Erlaß aller Regierungen der Welt, daß sämtliche Schußwaffen abzugeben sind. Bis heute ist ja nur das Waffentragen, nicht der Waffenbesitz strafbar. Und zwar kaufen die Staaten die Waffen zum vollen Neuwert zurück, um die Aktion zu beschleunigen".

„Was wieder Tür und Tor zu großen Schiebungen offen ließe".

„Es kommt bei der großen Idee auf einige Millionen nicht an. Von einem bestimmten Tage an steht auf Waffenbesitz Zuchthaus. Dann werden auch den Organen der öffentlichen Ordnung die Mordwaffen entzogen. Es genügen vollkommen die bereits eingeführten Gummischläger und vor allem die mit Wasserduschen versehenen Polizeiautos, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Damit wären — bei gleichmäßigem Vorgehen aller Völker — die Mordwaffen auf der ganzen Welt rein theoretisch betrachtet, verschwunden".

Heimann lächelte: „Ich lasse Deine Theorie gelten. Laß auch meine gelten. Theoretisch wäre es doch möglich, daß ein Mann seinen Revolver in der hinteren Hosentasche vergessen hat".

„Das wäre möglich".

„Schön. Und eines Tages fällt es ihm ein, sich der Waffe zu bedienen."

„Man würde ihm die Waffe entwinden".

„Das ist leichter gesagt als getan. Ein Mann mit einer Schußwaffe hält eine unbewaffnete dreißigfache Uebermacht leicht zurück. Es ist also nicht gegen ihn zu machen".

Andreas Reminus dachte nach. Dann sagte er: „Ja — das ist schon richtig — aber, wenn wir Deine Theorie weiterführen, so wäre es doch ebenfalls möglich, daß auch von den anderen einer seinen Revolver in der Hosentasche vergessen hat, rein aus Zufall natürlich oder eben für solch einen Fall, wie Du ihn hier anführst".

Heimann lachte: „Siehst Du — das wollte ich nur hören. Bevor also die allgemeine Weltabrüstung möglich ist, müßte man zunächst auf der ganzen Welt die hintere Hosentasche abschaffen. Und das, glaube ich, wird niemals gelingen. Denn der Hosentaschen sind viele in der Welt, und man verzichtet lieber auf eine der sichtbaren Rocktaschen als auf eine geliebte, vertraute und verborgene hintere Hosentasche.

Der Pferdehalter

Militärisches Geschichtchen aus der Vorkriegszeit von Franz Schulz-Schleusenau.

Die Kompagnie lagert bei zusammengesetzten Gewehren. Der Hauptmann hat die Offiziere und Unteroffiziere um sich versammelt und bespricht den Verlauf der heutigen Gefechtsübung.

Dem Musketier Kaczmarek III ist der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, das Pferd seines Kompagniechefs zu halten. Ein steinalter Gefechtsesel, von dem die Mär geht, er könne kleine Felddienstaufgaben selbständig lösen.

Kaczmarek, seines Zeichens Bergarbeiter, stammt aus Oberschlesien. Für ihn ist das Pferd ein wildes Tier, das dem Menschen nach dem Leben trachtet und von Rechts wegen in die Wüste gehört. —

Die Rosinante hat ihre Rücken. Anfangs ist das Verhältnis zwischen ihr und Kaczmarek ganz einträchtig gewesen. Im schönsten Sonnenschein schreiten sie nebeneinander in dem warmen Sande des Exerzierplatzes auf und ab. Plötzlich bleibt das Pferd stehen und ist nicht mehr von der Stelle zu bekommen.

An Trense und Kandare zerrend, erprobt der brave Wasserpolacke an dem edlen Streitrosse seine Armmuskelkräfte. Anscheinend ist das Pferdegenick diesen überlegen, zumal der Gaul den Bemühungen seines Gegners noch die Vorderhufe entgegen stemmt. Schmeichelworte, Zureden und Streicheln helfen nichts. Gegen solche Pferdedickköpfigkeit ist man eben machtlos.

Da sieht Kaczarek zu seinem Entsetzen, wie sich plötzlich der Gaul hinten heruntersetzt und vergnügt mit den Beinen in der Luft herumstrampelnd, sich im Sande wälzt. Vor Angst und Anstrengung treten dem Musketier dicke Schweißperlen auf die Stirn.

Die Kompagnie steht um die beiden herum und johlt. Schon hat der Hauptmann das Malheur gesehen. —

„Kaczmarek, Du Himmelhund, was hast Du da gemacht?"

Da stottert dieser in seiner Seelennot die denkwürdigen Worte: „Bärrzeihung, Härrr Hauptmann, habb ich ihn nich — umgeschmissen, — — — is sich von allein umgefallen . . ."

Büchertisch

Gefesselte Justiz

Selten hat ein politisches Buch die Oeffentlichkeit so stark erregt wie Gottfried Zarnows „Gefesselte Justiz" (Geh. Mk. 3.60, Lwd. Mk. 5.—, J. F. Lehmanns Verlag, München), deren vierten durchgesehenen Ausgabe, vom Generalstaatsanwalt wieder frei gegeben, nunmehr vorliegt. Man kann sich die Wirkung dieses Buches nur daraus erklären, daß es dem Verfasser gelungen ist, politische Vorgänge klar zu legen, die letzten Endes den Niedergang der öffentlichen Moral und damit auch der Republik in erschreckender Weise beweisen und Tatsachen zu bringen, auf die das Gewissen des Volkes sehr empfindlich reagiert hat; das gute Gewissen, indem es aufhorcht und eine Beseitigung des Krebsschadens, den Zarnows Buch aufgedeckt hat, verlangt, und das schlechte Gewissen dadurch, daß es den Verfasser verächtlich zu machen versucht, weil es gegen die schlagenden Tatsachen seines Buches nichts vorzubringen weiß.

Das Buch ist kein „Pamphlet", sondern die sorgfältigste Sammlung der schwersten Verstöße gegen Recht und Gesetz. — Man kann es im Interesse des Volkes nur bedauern, daß Zarnows Anklagen berechtigt sind, daß alle diese schändlichen Vorgänge der Verquickung von Geschäft, Verwaltung und Politik, die die Namen **Barmat, Kutisker, Sklarz, Monssang, Sklarek, Böß** usw. bezeichnen, sowie die traurigen Femeprozesse und der unerhörte **Reichswehr-Hochverratsprozeß** wirklich in dem Maße stattgefunden haben, wie Zarnow es schildert. Nein, das Buch ist nur zu aufrichtig, es ist **„eine furchtbare Waffe"** wie der frühere Sozialdemokrat Ernst Rietsch anerkannte. Die gesamte nationale Freiheitsbewegung wird sie sich weiterhin zunutze machen. Im Kampfe um das rote Preußen, in dem es letzten Endes um Deutschlands Zukunft geht, muß das Buch jeder politisch Tätige und politisch Interessierte besitzen.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Die vom Rauhen Grund

VON PAUL GRABEIN

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung 36)

„Sofort? Hm, das ist freilich — die Zentrale kann ja doch nicht ohne Aufsicht bleiben. Es zieht auch gerade noch ein schweres Gewitter auf".

„Aber es ist ernsteste Gefahr, Herr Bertsch. Es kann auf die Minute ankommen!"

„Gewiß! natürlich. Zu dumm nur! Muß heut' auch grad noch Sonntag sein. Kein Mensch hier auf dem Werk!"

„Wäre denn da wirklich niemand? Es muß sich doch jemand finden lassen".

„Gut — ich komme selber! Sofort bin ich drüben".

Und schon legte er den Hörer zurück, nahm den Hut vom Haken und eilte über den menschenleeren Zechenplatz zur Kraftstation. Ganz dunkel war es inzwischen bereits geworden. Mit rasender Schnelligkeit war das Wetter heraufgekommen. Das würde einen bösen Tanz geben!

Nun trat er in den weiten, hohen Raum ein. Sonst strahlend hell mit seinen weißglänzenden Kacheln an Boden und Wänden, heute aber voll tiefer Dämmerung. Unheimlich lagen in dem Dunkel die schwarzen Kolosse der Dynamomaschinen da. Hinten auf dem erhöhten Absatz, wo die Schaltungen und Registrierapparate angebracht waren, zeichneten sich von der matt schimmernden Marmortäfelung zwei menschliche Schatten ab. Ein Mann und eine Frau. Eke von Grund, die dort mit dem Maschinisten stand. Rasch kam sie ihm nun entgegen mit ausgestreckter Hand.

„Wie gut von Ihnen, daß sie kommen!"

„Doch nur selbstverständlich. — Also los, Ebner, machen Sie, daß Sie fortkommen. Und gute Besserung für Ihre Frau".

„Aber Herr Direktor können doch nicht selber —"

„Los, los! Sie hörten ja, es könnte hier auf die Minute ankommen!"

„Ja, dann muß ich wohl! —"

Und der Mann lief zur Tür. Wie er sie öffnete, riß ihm ein aufheulender Windstoß die Klinke aus der Hand. Schmetternd flog die Tür gegen die Wand. Im nächsten Augenblick auch schon ein geradezu rasendes Herniederprasseln auf dem Zechenplatz draußen. Nicht zehn Schritt weit mehr zu sehen vor den niederknatternden Wassermassen.

„Ein regelrechter Wolkenbruch. Wie in den Tropen. So etwas hab' ich hierzulande ja überhaupt noch nicht erlebt".

Und Bertsch ging zur Tür, um sie wieder zu schließen. Aber da merkte er, daß Eke ihm folgte. Erstaunt sah er sich nach ihr um:

„Sie wollen doch nicht etwa?"

Aber sie nickte entschlossen.

„Ich muß wieder zu der Kranken, bis der Arzt kommt".

„Unmöglich, Sie haben ja keinen trockenen Faden mehr, ehe Sie halb über den Platz sind".

„Was tut's?"

„Aber Sie müssen doch auch an sich denken".

„Nicht in einem so ernsten Fall".

Und sie griff zur Klinke.

Doch seine Hand legte sich auf ihre.

„Fräulein von Grund — es ist ja Unsinn — Pardon. Ich meine, es ist höchster Achtung wert, solche Gesinnung. Aber es wäre wirklich verkehrt. Bitte, bedenken Sie: Sie können doch unmöglich mit triefend nassen Kleidern an das Bett einer Schwerkranken im höchsten Fieber!"

Ihre Rechte, die sich zuckend aufgelehnt hatte gegen den Zwang der auf ihr liegenden Hand, entspannte sich. Da fuhr er fort:

„Nicht wahr, Sie müssen es doch selber zugeben. Und außerdem, es ist gewiß irgend jemand dort im Haus bei der Kranken".

„Allerdings, als ich fortging nach hier, holte ich die Nachbarin".

„Nun also. Die Frau ist doch nicht ohne Aufsicht".

Eke erwiderte nicht mehr. Aber ihre Rechte entzog sich nun seinem Griff. Wie eine Wolke stand es auf ihrer Stirn. Schweigend kehrte sie um in das Innere der Halle.

Völlig Nacht war es hier inzwischen geworden. Nur von Zeit zu Zeit jäh durchbrochen vom fahlen Aufzucken der Blitze. Und unheimlich klang das Krachen der Donner in dem hohen weiten Raum mit seinen glatten Kachelwänden wider.

Auch Bertsch sprach nichts. Langsam war er zu der Schalttafel hinten gegangen und prüfte dort mit ernster Miene die Apparate. Ueberall daneben rote Zickzackpfeile mit der Warnung: Vorsicht! Hochspannung! Lebensgefahr! —

Eke sah zu ihm hinüber. Immer noch die Schatten im Antlitz. Ihre Natur vertrug nun einmal keinen Zwang. Nicht den leisesten. Aber er hatte es doch gut gemeint. Und recht gehabt überdies. Also war ihr Unmut sinnlos. Sie mußte sich überwinden, ihm ein freundliches Wort sagen. Gerade ihm, der ihr eben erst wieder einen Beweis seiner freundschaftlichen Hilfsbereitschaft gegeben hatte. Warum wollte ihr nur trotzdem kein Wort über die Lippen kommen?

Den Kopf geneigt, stand sie da. Wie so manchmal schon ihm gegenüber im Zwiespalt, voller Unzufriedenheit mit sich selber. Es war doch sonst Klarheit in ihr. Weshalb allein hier nicht? Und warum dieses Auflehnen in ihr? Vielleicht nur, weil sie eine dunkle Gewalt in ihm fühlte, der sie immer mehr zu erliegen drohte. Und sie wollte doch nicht! Ganz gewiß nicht. Ihre Persönlichkeit wollte sie sich wahren. Und sie wollte nichts wissen von solchem Bann ihrer Empfindungen. Sie —.

Aber da riß sie die Augen auf in tödlichem Erschrecken. Unter einem Donnerkrachen, das den Boden unter ihren Füßen erbeben ließ, war es plötzlich taghell um sie geworden.

Taghell? Nein — ein Höllenschein, fahlgelb, aber von ungeheurer Lichtstärke, gleißte auf in der weiten Halle. Und dort — gerade wo er stand! — bei der Marmortafel ein Zucken und Flattern an den Leitungsdrähten: Hellblaue Flammen in beständigem Aufzüngeln und Erlöschen.

Zugleich auch ein Ozongeruch, fast betäubend in seiner Stärke. Und sie begriff: Riesenentladungen der Luftelektrizität an den Hochspannungsleitungen. Wehe, wenn einer der Blitze, die draußen alle paar Augenblicke niederzuckten, und zwar in nächster Nähe, hier einschlug.

Im Erfassen der furchtbaren Gefahr stand Eke das Herz still. Aber auch Bertsch mußte sich ihrer bewußt geworden sein. Deutlich bemerkte sie trotz ihres Entsetzens, wie er zusammenfuhr und dann, den Kopf weit vorgebeugt, nach der Schalttafel sah. Aber doch kein fassungsloses Starren, nein — ein scharfes Spähen, Suchen. Und jetzt — Barmherziger! — sprang er vor mit erhobener Hand, gerade mitten hinein in dieses höllische, bläuliche Aufflammen.

„Gerhard!"

Schrill gellte ihr Schrei durch den Raum. Ihre Hände krampften sich ineinander.

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Haus-Garten- und Landwirtschaft

Beilage zum Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" / Mittwoch, den 11. März 1931

Zur Pflege der Wiesen und Weiden.

Der Krieg ist für die Landwirtschaft ein harter Lehrmeister gewesen, der schonungslos Mängel in der Betriebsweise aufgedeckt hat. Einer der hauptsächlichsten Fehler war die völlige Vernachlässigung der Wiesen und Weiden, die zurückzuführen ist auf die bequeme, wenn auch teure Einfuhr ausländischer Kraftfuttermittel. Die Folge der Vernachlässigung dieses wichtigen Betriebszweiges war, daß bald nach Ausbruch des Krieges eine gewaltige Futternot eintrat. Die schlecht gepflegten Wiesen und Weiden lieferten nur geringwertiges Futter, die Fleisch-, Fett- und Milcherzeugung ging stark zurück.

Mit der Erkenntnis dieses Versäumnisses setzte nach dem Kriege die Grünlandbewegung ein. Die bisher schon erzielten Erfolge dieser Bewegung zeigen, daß es durchaus möglich ist, das Grünland so zu entwickeln, daß es die deutschen Tierbestände restlos ernähren kann. Dazu ist es allerdings nötig, daß das Augenmerk besonders auf ein hochwertiges, eiweiß- und mineralreiches Futter gerichtet wird.

Ein großer Teil unserer Wiesen leidet vor allem unter Nässe und Versauerung. In diesen Fällen muß zunächst durch Schaffung von Vorflut und Dränage oder offenen Gräben für die Herbeiführung eines geeigneten Grundwasserstandes gesorgt werden. Auf versumpften Wiesen lohnen sonst keinerlei andere Kulturmaßnahmen. Die nächstwichtige Maßnahme besteht darin, den Boden in einen guten Kalkzustand zu bringen. Mehr noch als das Ackerland leiden nämlich die Wiesen unter Kalkmangel. Dies erklärt sich teils aus der übermäßigen Nässe, unter der sie vielfach zu leiden haben, teils daraus, daß Wiesenland infolge seines Reichtums an Humus viel Kohlensäure entwickelt, die den Kalk leicht löslich macht. Außerdem kommt hinzu, daß ein Kalkersatz fast nie stattgefunden hat.

Saure Wiesen liefern aber ein minderwertiges, mineralarmes Futter, das zum großen Teil aus harten Sauergräsern besteht und vom Vieh ungern gefressen wird. Von Tieren, die mit solchem Heu gefüttert werden, sind Höchstleistungen nicht zu erwarten. Eine häufige Folge ist Knochenweiche beim Jungvieh, Knochenbrüchigkeit, Lecksucht und ähnliche Krankheiten. Deshalb ist eine Kalkung solcher Wiesen nach vorangegangener Entwässerung unerläßlich. Dabei verdient im allgemeinen der kohlensaure Kalk, also Kalkmergel, den Vorzug vor gebranntem Kalk. Er soll fein gemahlen sein und gleichmäßig, am besten mit der Düngerstreumaschine, bei trockenem, windstillem Wetter ausgestreut werden. Es ist gut, wenn der Kalk mit einer Wiesenschleppe etwas eingebracht wird, aber nicht unbedingt nötig. Das Kalken auf Schnee wird besser vermieden. Auf allen schweren, bindigen und zur Vermoosung neigenden Böden ist der gemahlene, gebrannte Kalk dem kohlensauren Kalk vorzuziehen. Der Branntkalk ist aber gleich nach dem Ausstreuen gut in den Boden einzueggen.

Die beste Zeit zum Kalken der Wiesen ist der Herbst und der Winter bis zum Wiederbeginn der Vegetation. Bei Wiesen, die im Winter überflutet werden, wartet man, bis sie im Frühjahr abgetrocknet sind. Wiesen, die keinen größeren Kalkmangel aufweisen, gibt man als Ersatz für den ausgewaschenen und mit den Ernten entzogenen Kalk alle drei Jahre zehn bis zwölf Zentner Kalkmergel je ein viertel Hektar. Auf stark vernachlässigten Wiesen sind einmalige höhere Gaben angebracht, die sich bis zum Mehrfachen dieser Menge steigern können. In diesem Falle ist es jedoch ratsam, eine Bodenprobe bei der zuständigen Versuchsstation oder Landwirtschaftlichen Schule auf den Kalkbedarf hin untersuchen zu lassen.

Das für die Wiesen Ausgeführte gilt auch für die Weiden, für die der Kalk ein ausgezeichnetes Mittel zur Durchführung der Narbe und Herstellung der Gare ist.

Wiesen und Weiden, die in einen guten Kalkzustand gebracht werden, liefern ein eiweiß- und mineralreiches Futter. Denn gerade unsere wertvollen Gräser, besonders die Kleearten, bevorzugen, ja verlangen zu ihrer gesunden Entwicklung Böden mit ausreichendem Kalkvorrat. Nur in derart gesunden Böden werden ferner die übrigen Nährstoffe, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, die zur Erreichung reichlichen und guten Futters eine weitere Vorbedingung sind voll ausgenutzt.

Die Bodenmüdigkeit.

Die Bodenmüdigkeit wird durch starke Vermehrung der Krankheiten und Schädlinge, welche der betreffenden Pflanze eigentümlich sind, sowie durch Anhäufung von den der Pflanze schädlichen und deshalb ausgeschiedenen und dem Boden übergebenen Stoffwechselerzeugnissen verursacht. Diese lagern sich im Laufe mehrerer Jahre in großer Menge an und vergiften den Boden. Man vermeidet die Bodenmüdigkeit durch alljährlichen Fruchtwechsel und durch genügende Kalkzufuhr durch kalkhaltige Dünger wie z. B. den Kalkstickstoff. Kalk hat bekanntlich die Eigenschaft, durch Binden der Stoffwechselerzeugnisse sie unschädlich zu machen. Auf die Regelung der Wasserverhältnisse muß Obacht gegeben werden. Stauende Nässe ist den Kulturpflanzen schädlich. Eine besondere Kalkversorgung wollen die Wiesen und Weiden, die Hülsenfrüchte, beim Getreide der Weizen und die Gerste; diese sind sogenannte kalkliebende Pflanzen. Die Wiesen und Weiden erhalten den Kalk nebst Stickstoff in Form von Kalkstickstoff am besten im Frühjahr nach Beginn der Vegetation auf die grünen feuchten Pflanzen. Winter-Weizen und Gerste sollten den Kalkstickstoff vor Erwachen der Natur auf den Kopf auf die trockenen Saaten erhalten, während man zur Sommerung diesen Dünger etwa 14 Tage vor der Bestellung mit den Ackerarbeiten gibt. Kalkstickstoff enthält ca. 20% langsam wirkenden Stickstoff und mehr als 60% Kalk in wirksamster Form. Er ist ein Dünger, der zur Neutralisation bereits vorhandener Bodensäure und zur Verhinderung ihrer Bildung weitgehend Verwendung findet. Die Gesunderhaltung des Bodens für den Gemüsebau ist von größter Bedeutung. Viele Gärtner und Landwirte werden erst durch das verheerende Auftreten der Kohlkernie (Kropfkrankheit) bei Gemüse und Kohlrüben auf die Kalkfrage aufmerksam und können bei regelmäßigem Fruchtwechsel nebst Anwendung der kalkhaltigen Dünger die günstige Wirkung dieser Maßnahme kennen lernen.

Diplomlandwirt Behrend.

Füttert die hungernden Vögel!

Anlage von Kleinviehweiden.

Zur Ausfüllung von entstandenen Bestandslücken sowohl wie auch zur Neuanlage von Wiesen und Weiden verwende man aber nur die besten Futterpflanzen. Ziegen und Schafe lieben bekanntlich ein zartes, kräuter- und blattreiches Grünfutter und Heu und es muß daher bei Weide- und Wiesenanlagen hierauf gebührend Rücksicht genommen werden. Von zarten Gräsern empfehlen sich hierzu besonders das Fiorin-, Wiesenrispen- und Timothygras, auch noch der Wiesenschwingel und das englische Raygras. Von krautartigen Futterpflanzen kommen vor allem die verschiedenen Kleearten in Betracht, und zwar von diesen hauptsächlich die zarteren, niedrig bleibenden Arten, wie z. B. der Weißklee, der Steinklee, der Honigklee, sodann die Wicke, der Wiesensalbei, der Günsel u. a. m. Obengenannte Gräser und auch der Weißklee besitzen die Fähigkeit, durch ihre ganz oberflächlich sich im Boden hinziehenden Wurzelausläufer sehr rasch im Boden sich auszubreiten und vorhandene Lücken bald auszufüllen, also einen dichten, geschlossenen Rasen zu bilden. Es empfiehlt sich überhaupt sehr, bei Neuanlagen von Wiesen und Weiden nicht nur reine Grassaaten, sondern Kleegrassaaten in richtiger Mischung, z. B. zwei Drittel Gras und ein Drittel Kleesamen, zu verwenden, denn Kleegras liefert ein zarteres, gehaltvolleres Futter, das die Ziegen und Schafe auch lieber fressen, besser verdauen und verwerten. Zudem gedeiht Kleegras fast überall, liefert mehr und besonders in trockenen Jahrgängen einen sicherern Ertrag als reine Grasländer. Anderseits läuft man bei Fütterung von Kleegras viel weniger Gefahr, daß die Tiere die Bölle bekommen, als bei reiner Kleefütterung. Weißklee ist überhaupt sehr ausdauernd und daher für Anlagen von Dauerwiesen nebst obigen Gräsern besonders zu empfehlen.

Bei Neuanlagen von Wiesen und Weiden ist es stets besser, die Klee- und Grassamen nicht auf den leeren Boden, d. h. nicht für sich allein, sondern in eine Überfrucht auszusäen, die ganze Anlage wächst dann sicherer auf. Bei Neuanlage von Wiesen oder reinen Kleeschlägen eignet sich die Sommergerste als Überfrucht stets am besten, besser als Weizen oder Roggen, denn sie wird nicht so hoch und hat eine kürzere Wachstumsperiode, räumt daher den kleinen Futterpflänzchen frühzeitiger das Feld als die anderen Getreidearten, so daß diese nach Aberntung der Überfrucht bis zum Eintritt des Winters viel weniger zu leiden haben, als wenn die Überfrucht zu lange auf dem Felde stehenbleibt und die Entwicklung der jungen Kleegrassaaten dadurch zu sehr hintanhält, so daß diese zu schwach in den Winter kommen.

Die Überfrucht wird zur gewohnten Zeit ausgesäet und nachdem diese aufgegangen und etwa zehn Zentimeter hoch gewachsen ist, wird das Kleegrasgemenge breitwürfig hineingesäet, leicht eingeeggt und hierauf der Boden mit einer nur mittelschweren Walze angedrückt. Wenn auch beim Eineggen der Sämereien hier und da ein Getreidepflänzchen ausgerissen wird, hat dies gar nichts zu sagen. Die Überfrucht darf ja überhaupt nicht zu dick gesäet werden, weil sonst die später auskeimenden Futterpflänzchen infolge Luft- und Lichtmangels darin ersticken würden, in nur dünn stehender Überfrucht ist dies nicht zu befürchten. Letztere hat andererseits die Aufgabe und den Vorteil, während der ersten Wachstumsperiode der Futterpflänzchen den Boden leicht zu beschatten, sie gegen Sonnenbrand und austrocknende Winde zu schützen und den Boden feucht und locker zu erhalten.

Ostpreußische Holländer.

Während die ostpreußische Landwirtschaft durch die inselartige Abgeschnittenheit ihrer Heimatprovinz vom großen Vaterlande in einer besonders schwierigen Lage ist, hat sie doch auch in den letzten Jahren eine Reihe von Leistungen hervorgebracht, die des altbewährten Rufes der ostpreußischen Landwirte würdig sind. Dazu gehören besonders auch die Leistungen in der Zucht von Rekordkühen des ostpreußisch-holländischen Herdbuchschlages, die nicht nur in Deutschland bewundernde Anerkennung gefunden haben. Selbst in amerikanischen Zeitschriften hat man diese Tiere abgebildet und ihre Abstammung nebst Leistungen mitgeteilt. Zwei dieser Kühe sind die „Peluschke" und die „Quappe". Die „Peluschke", die von der Bergwerksverwaltung Palmnicken, wo der Bernstein aus der blauen Erde gebaggert wird, gezüchtet worden ist, vereinigt in sich Winter- und Hannoveranerblut. Sie hat

in ihrer Ahnentafel hervorragende Blutlinien aufzuweisen, unter anderen gehört die durch ihre ungewöhnlichen Milchmengen aufgefallene Kuh „Queis" zu ihren Vorfahrinnen. Sie wiegt etwa 13 Zentner, hat 157 Zentimeter Rumpflänge, eine Widerristhöhe von 135 Zentimetern, eine Kreuzhöhe von 135 Zentimetern, Rippenbrustbreite 53 Zentimeter, Brusttiefe 71 Zentimeter, Beckenbreite 53 Zentimeter. Der Kopf ist ziemlich lang, der Hals lang und dünn, der Rücken fest und ziemlich lang, die Flanken kräftig, die Beine nur mittelstark entwickelt. Das Euter ist mittelgroß und liegt eng am Bauche an. Die „Peluschke" hat bei einer Prüfung durch das deutsche Rinderleistungsbuch eine Jahresleistung von 11 372 Kilogramm Milch, mit vier Prozent Fett, also 455 Kilogramm Milchfett gleich 1018 Pfund Butter erbracht. Die in derselben Güterdirektion Palmnicken gezüchtete, das Winterblut in ihrer Ahnentafel zweimal führende „Quappe" ist eine sehr große, schwere Kuh mit etwas breiten Hüften und mächtig entwickeltem Euter. Sie wog bei Beginn der amtlichen Prüfung 772, beim Abschluß 850 Kilogramm, und erbrachte, in den vergangenen Jahren stetig steigend, im letzten Jahre 14 708 Kilogramm Milch mit 3,92 Prozent Fett, gleich 577 Kilogramm Milchfett. Man rechnet sogar damit, da die Kuh erst acht Jahre alt ist und im vergangenen Jahre wegen einer vorübergehenden Magenverstimmung nicht ganz auf ihre volle Leistung (an einzelnen Tagen über 60 Liter Milch!) gekommen ist, daß sie sich vielleicht noch verbessern wird. Das sind Rekordziffern, die in der Tat auch auf das Ausland Eindruck machen müssen, denn diese Kühe stehen den besten amerikanischen in der Leistungsfähigkeit nicht mehr nach.

Das Berufskraut.

Ein äußerst lästiges Unkraut der leichten Sandböden ist das kanadische Berufskraut oder Flohkraut. Es stammt aus Kanada, hat sich zuerst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgebreitet, ist von da mit anderen Sämereien nach Frankreich gelangt und hat sich dann schon im 17. Jahrhundert über alle Länder Europas ausgedehnt. Außerdem findet man es heute so ziemlich auf der ganzen Welt, überall wo Sandböden seiner Ansiedlung günstig sind. Es ist meist einjährig, überwintert aber auch und treibt auf seinem halbmeterhoch werdenden verästelten Stengel eine Unzahl vom Juli bis September erscheinender winziger weißlicher Blüten. Der ebenfalls winzige Same wird mit anderen Sämereien sehr leicht überall hin verbreitet, und darum gehört das Berufskraut zu den schwer ausrottbaren Unkräutern.

Bei seiner Einwanderung in Europa fand der kanadische Gast schon eine Verwandte vor, das bei uns heimische scharfe Berufskraut, welches viel niedriger bleibt, wenn es früh im Jahre auf trockene Böden angewiesen ist, dagegen ebenfalls ein halbes Meter hoch wird, wenn es spät und in warmnasser Jahreszeit keimt. Diese einheimische Form hat nur wenige, viel größere, gelb- und blaurötliche Blütenköpfchen. Früher wurden die Blätter dieses einheimischen Berufskrautes wegen ihres in frischem Zustande scharfen Geschmackes in den Apotheken und in der ländlichen Hausarznei gegen Magensäure und Harnbeschwerden gebraucht. Das scharfe Berufskraut blüht vom Mai bis zum September, kommt mehr auf Waldschlägen und an Ackerrainen als im eigentlichen Ackerboden vor und ist daher bedeutend weniger lästig, kann aber auch leicht überhandnehmen. Auch bevorzugt es durchaus die sandigen Böden. Beide Berufskräuter sind übrigens in Waldkämpen, wo sie den jungen Forstsaaten in den ersten Jahren einigen Schutz und Bodenbeschattung bieten, nicht unwillkommen. Auf dem Feld, Gartenbeet und Grasplatz muß man sie ausrotten, was durch Ausstechen der Pflanzen vor der Blütezeit geschieht und vor allem durch Bezug gut gereinigten Samens. Denn mit letzterem, namentlich mit Grassaaten, sucht sich dieses Unkraut immer wieder einzuschmuggeln.

Des Landwirts Merkbuch.

Leistungssteigerung der Geflügelbestände. Die Legeleistungen der durch die Inzucht oft heruntergekommenen ländlichen Geflügelbestände stehen leider gegenüber den Eiererträgen der sogenannten Farmhühner stark zurück. Es erklärt sich daraus, daß für nebenberuflich ausgeübte Hühnerhaltung die nötige Zeit fehlt, um planmäßige Zucht zu betreiben. Die Verbesserung schlechter Bestände ist aber durch die Einstellung von „Eierhähnen", deren Vorfahren während mehrerer Generationen auf Legeleistung geprüft wurden, möglich. Ein zweiter noch sicherer Weg ist der, in jedem Jahre die Hälfte des alten Bestandes durch hinzugekaufte Eintagsküken oder sechs bis acht Wochen alte Junghennen zu ergänzen. Beim Junghennenbezug ist man von frühbrütigen Glucken unabhängig, spart Mühe und Kosten für Kükenaufzucht und braucht sich keine Sorge zu machen um den Absatz der Schlachthähnchen.

Vertilgung von Sperlingen. Um die lästigen Sperlinge restlos zu vertilgen, schieße man nicht blindlings in einen Haufen dieser Schädlinge hinein! Damit würde man keinen Erfolg haben. Da sich das Verhältnis der Weibchen zu den Männchen wie 1 : 4 bis 6 ergibt, wähle man zum Abschießen nur die leicht an ihrem einfarbigen Gefieder erkenntlichen Weibchen. Die Männchen werden sich darauf bald in eine andere Gegend verziehen.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung der Briefkasten ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung des Abonnementsquittungsscheines [illegible]. Die Beantwortung erfolgt mit tunlichster Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 522. W. K. in N. Frostbeschädigte oder unverkäufliche Kartoffeln lassen sich jederzeit als Schweinefutter für das Frühjahr einsilieren, und zwar auch in kleineren Mengen. Man hebt eine entsprechend große Grube aus, dämpft die Kartoffeln und stampft sie so fest ein, daß keine Luftzwischenräume zwischen ihnen bleiben. Dann wird die Grube, bei der man nur darauf achten muß, daß sie über dem Grundwasserstand liegt, mit einer Lehmschicht luftdicht abgeschlossen und nun besteht keine Gefahr, daß sich die Kartoffeln nicht halten.

Nr. 523. F. P. in G. Es kommt vor, daß Samen von Ölfrüchten und Klee, die durch unzweckmäßige Lagerung unscheinbar geworden sind, dadurch „auspoliert" werden, daß man sie mit Öl besprengt und dann umschaufelt. Solche geölten Sämereien werden dadurch erkannt, daß man sie mit etwas Alkohol in einem Fläschchen schüttelt und dann Wasser zusetzt, welches sich daraufhin trübt.

Nr. 524. A. G. in P. Aufgetriebene Nasenlöcher bei den Hühnern mit gleichzeitigem Auslauf von Eiter und Bildung von krustigen Verhärtungen und Schorfen sind ein Zeichen von Schnupfen. Er entsteht durch zugige Ställe und kaltes Trinkwasser. Man reinigt die Nasenlöcher täglich mehrere Male durch Ausspinseln mit Borwasser und sorgt für Abhilfe der Entstehungsursachen, sonst können sich aus dem Schnupfen schwerere Krankheiten entwickeln.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw